

**Zeitschrift:** Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

**Herausgeber:** Empirische Kulturwissenschaft Schweiz

**Band:** 74 (1978)

**Heft:** 3-4

**Artikel:** Entstehung und Formen der heutigen Schwyzer Maskenlandschaft

**Autor:** Röllin, Werner

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-117281>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Entstehung und Formen der heutigen Schwyzer Maskenlandschaft

Von *Werner Röllin*

Wer sich in der Literatur zum Schwyzer Maskenwesen etwas näher umsieht, muss sich bald mit der Hypothese der kultischen Herkunft unserer Schwyzer Fasnachtsgestalten samt deren Attributen auseinandersetzen. So heisst es etwa zum bekannten Schwyzer Nüssler: «Der 'Blätz' ist wohl eine der verwandelten Dämonengestalten, denn das Geschell, der Reisbesen und das am Besen aufgespiesste Weggenbrot, haben unzweifelhaft kultische Bedeutung»<sup>1</sup>. Im Sinne dieser Interpretation sollen demnach auch viele Schwyzer Narrengestalten bis in die vorchristliche (heidnische), germanische Zeit zurückreichen.

Es gilt hier nicht, grundsätzlich auf die komplexe Ursprungs- und Kontinuitätsfrage des gesamten Maskenwesens oder einzelner Maskengestalten einzutreten. Vielmehr soll aufgezeigt werden, was anhand eindeutiger, wissenschaftlich unbestreitbarer Belege zur vergangenen und heutigen Schwyzer Maskenlandschaft ausgesagt werden kann. Den Bereich der Spekulation und Hypothesenkreation überlassen wir dem schöpferischen Geiste phantasievoller Interpreten. Dessen ungeachtet halten wir fest: Die Fasnachtstage gelten im Lande Schwyz auch heute als «hohe Feiertage», und sie erfüllen eine wichtige psychohygienische Ventilfunktion für angestaute Spannungen während der Zeit von Dreikönigen (6. Januar) bis zum Aschermittwoch<sup>2</sup>. Höhepunkte sind: Der Schmutzige Donnerstag, der Güdelmontag und -dienstag.

### *Zeugnisse zur alten Schwyzer Fasnacht*

Wohl die älteste Darstellung fasnächtlichen Geschehens im Lande Schwyz ist ein Bild von Diebold Schilling in seiner «Luzerner Chronik» vom Jahre 1513. Es zeigt in Farbe den Fasnachtstanz von 1509 auf der Landmatte zu Schwyz: Sieben Paare gruppieren sich in einem Schreittanz um zwei der Resonanz wegen auf einem Tisch stehende Musikanten. Nach Brigitte Geiser verraten die silbernen Zeichen auf

---

Vortrag, gehalten in Einsiedeln am 1. Oktober 1977 anlässlich der Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde.

<sup>1</sup> Brauchtum in der Zentralschweiz, Luzern 1966, 31.

<sup>2</sup> Wilhelm Kutter, Schwäbisch alemannische Fasnacht, Künzelsau 1976, 18: Der Begriff «psychohygienische Notwendigkeit» stammt vom Gailinger Neurologen Dr. Friedrich Schmieder (1964).

den Ärmeln der Musikanten den städtischen Dienst. Der eine Musikanter bläst die Schalmei, der andere begleitet auf dem um den Leib geschnallten Hackbrett, wahrscheinlich gleichzeitig mitsingend. Die männlichen Tanzpartner tragen der Landessitte entsprechend und vorschriftsgemäss den Degen. Nichts ist bei den 14 Tanzenden bezüglich Maskierung zu erblicken<sup>3</sup>.

Auch die Bande vom «Thorechten Leben», die 1477 den berühmten Saupannerzug zur Fasnachtszeit von Weggis und Arth aus gegen die Westschweiz unternahm, war nicht maskiert. Diebold Schillings «Bernerchronik» vom Jahre 1484 zeigt in der Miniatur «Ankunft der zügellosen Gesellen vor Bern» keine Maskenträger<sup>4</sup>.

Rüde muss es im Spätmittelalter zur Fasnachtszeit zugegangen sein. Im Jahre 1464 erstach Werner ab Jberg an der Fasnacht zu Schwyz Hans Ulrich<sup>5</sup>. Die weltliche Obrigkeit hielt im 15. und 16. Jahrhundert tüchtig mit bei den unter den eidgenössischen Ständen praktizierten gegenseitigen Fasnachtsbesuchen. Die Schwyzer Notabilitäten erschienen mit ihren Beamten, wie Landschreiber, Läufer und Landweibel, ferner Narren, Trommler und Pfeifer, Geiger, Spielleute und Schützen, auf Einladung oder eigene Vorstellung bei andern eidgenössischen Orten oder empfingen zur Fasnachtszeit die befreundeten Eidgenossen im Talkessel zu Schwyz. Historisch sind solche Fasnachtsbesuche für die folgenden Jahre bezeugt:

1444: Leute von Wil in Schwyz; 1447: Schwyzer in Zürich (noch während des Alten Zürichkrieges!); 1452: Luzerner in Schwyz; 1454: Schwyzer in Zürich; 1461: Schwyzer in Bern; 1464: Schwyzer in Luzern; 1465: Schwyzer in Bern; 1483: Schwyzer nach Zürich eingeladen, ohne Folge zu leisten; 1486: Schwyzer in Bern und Solothurn; 1488: Schwyzer in Zürich; 1496: Schwyzer in Uri; 1497: Berner in Schwyz; 1508: Urner und Unterwaldner in Brunnen; 1508: Schwyzer in Basel; 1517: Schwyzer in Basel; 1520: Schwyzer in Basel; 1521: Schwyzer in Basel; 1524: Schwyzer in Glarus; 1527: Schwyzer in Weggis; 1574: Schwyzer in Zug.

Seit dem Ausbruch der Reformation statteten nur mehr die Inner-schweizer Orte unter sich Fasnachtsbesuche ab<sup>6</sup>.

<sup>3</sup> u. a. in Der Kanton Schwyz, Einsiedeln 1977, 69; Brigitte Geiser, Das Hackbrett in der Schweiz, Visp 1973; Rico Peter, Kleine Geschichte der Ländlermusik: Schweizer Musiker-Revue, Zürich 15. April 1977.

<sup>4</sup> u. a. in 650 Jahre Schweizerische Eidgenossenschaft, Zürich 1941, 140.

<sup>5</sup> Leo Zehnder, Volkskundliches in der älteren schweizerischen Chronistik, Basel 1976, 313.

<sup>6</sup> Ernst Zahn, Fasnachts- und Kirchweihfahrten von und nach Uri im 15. und 16. Jahrhundert: Historisches Neujahrs-Blatt Uri 9 (1904), 1ff.; H. Lehmann, Kirchliche und weltliche Festlichkeiten in der Urschweiz am Ende des Mittelalters,

Das Fasnachtstreiben früherer Zeiten im Lande Schwyz ist anhand zahlreicher Gebote und Verbote der staatlichen Obrigkeit seit dem 16. Jahrhundert fassbar. So erkannte anno 1559 der Landrat der March: «wer will ein fasnacht han uf dem rathus, der soll den Landlütten geben ein lib, und ob etwas druf zerbrochen wurd, sol der Abträger, So die fasnacht denzemol doruf ghalten hat, bezahlen»<sup>7</sup>. Immer wieder mussten das tolle fasnächtliche Treiben und die närrischen Lustbarkeiten auf die offiziellen Fasnachtstage beschränkt werden, und bisweilen verbot die Obrigkeit der zeitlichen Umstände wegen sogar den fasnächtlichen Tanz<sup>8</sup>. Dagegen gestattete sie manch-

---

in Festgabe Eduard Wymann, Altdorf, 129ff.; Walter Schaufelberger, *Der Wettkampf in der Alten Eidgenossenschaft*, Bern 1972, Band I, 31ff., 55, Band II, 14, 31; Zehnder (wie Anm. 5) 313ff.; SAVk 30 (1930), 167; Werner Röllin, *Kulturlandschaft Urschweiz*, Vorlesung an der Volkshochschule Zürich vom 17. Mai 1977, Manuskript, 29 und Anm. 183/4; *Schwyzerischer Geschichtskalender* (SGK) 1930, 7.

<sup>7</sup> SGK 1912, 50 und 1928, 44 (erschienen als Separatabzüge aus dem «Bote der Urschweiz» von 1899–1934 in Regestenform, redigiert durch Staatsarchivar Anton Dettling); 1554: Das Muotathaler Viertel fasnachtet (SGK 1912, 76).

<sup>8</sup> 1588: Ammann, Rat und gemeine Landleute von Küssnacht gestatten das Tanzen «in der Fastnacht» (SGK 1923, 27); 1651: Tanzen «am Ende der Fastnacht» in Schwyz bewilligt (SGK 1900, 51); 1667: «Morgensuppen oder ehrliche Gastery» nur «biss zuo Endt der fassnacht» in Schwyz gestattet (M. Kothing, *Das Landbuch von Schwyz*, Zürich/Frauenfeld 1850, 98f.); 1683: Tanzen während der Fasnacht bis 9 Uhr abends in Schwyz gestattet (SGK 1900, 8 und 1906, 8); 1719: Tanzen vom dreifachen Landrat zu Schwyz am Dienstag und Donnerstag in der Fasnachtszeit erlaubt (SGK 1903, 54); 1742: Tanzen in Schwyz an den drei letzten Tagen der Fasnacht auch nachts erlaubt (SGK 1903, 53); 1766: Tanzen in Einsiedeln am Schmutzigen Donnerstag und an der jungen Fasnacht auf dem Rathause, am Güdelmontag auch in den Privathäusern bis zum «Betenläuten» erlaubt (SGK 1913, 9); 1802: Die Munizipalität Schwyz gestattet das Tanzen an allen Dienstag, am Schmutzigen Donnerstag und an den zwei letzten Fasnachtstagen (SGK 1914, 7); 1803: Die Munizipalität Einsiedeln bewilligt das Tanzen in den Wirtshäusern an den drei letzten Fasnachtstagen bis nachts 12 Uhr (SGK 1922, 6); 1808: Der Bezirksrat der March gestattet anhand der Verordnung vom 7. Februar 1805 das Tanzen während der Fasnacht auch am Mittwoch ohne Zeitbeschränkung (SKG 1911, 10 und 1915, 14); 1813: Der Bezirksrat Einsiedeln beschränkt das Tanzen am Güdelmontag und -dienstag (an diesem Tag nur bis nachts 12 Uhr) auf die Wirtshäuser (SGK 1913, 13); 1815: Tanz und Lustbarkeit in Muotathal am künftigen Montag anstelle des Güdelmontag (SGK 1902, 4); 1816: Fasnachtstanz an jedem Dienstag und an den zwei letzten Fasnachtstagen erlaubt (SGK 1900, 3); 1817: Der Bezirksrat der March bewilligt das Tanzen am Schmutzigen Donnerstag und am Fasnachtsdienstag in allen Gemeinden des Bezirkes (SGK 1913, 82); 1820: Am St. Agathatag werden in der Kirchgemeinde Sattel alle Fasnachts-Lustbarkeiten untersagt (SGK 1916, 12); 1822: Tanzen auf die drei letzten Fasnachtstage beschränkt (SGK 1903, 4); 1823: Tanzerlaubnis in der March acht Tage vor dem Schmutzigen Donnerstag («Schmutzigen Donnerstags Bruder») (SGK 1914, 9); 1825: Tanztage auf den Schmutzigen Donnerstag, Güdelmontag und die junge Fasnacht beschränkt (SGK 1905, 67); 1835: Tanzen am Schmutzigen Donnerstag, Güdelmontag und an der jungen Fasnacht erlaubt bis zur Betglocke am andern Morgen (SGK 1905, 48).

mal das Spielen um Naturalien oder Geld oder eine Aufführung des begehrten Fasnachtsspieler zur närrischen Zeit<sup>9</sup>. Wer Gebote oder Verbote missachtete, verspürte bald die strafende Hand der staatlichen Macht<sup>10</sup>. Gegen Missbräuche der Narrenfreiheit wehrte sich Einsiedeln im 18. Jahrhundert durch «heimliche Wächter»<sup>11</sup>, Schwyz durch Einschränkung des Most- und Branntweinausschenkens<sup>12</sup>. Im Jahre 1766

<sup>9</sup> 1588: Spielen an der Fasnacht erlaubt (SGK 1923, 27); 1591: Der dreifache Rat in Schwyz erlaubt für die Fasnachtszeit, auch nachts, um «Kestenen und Nidlen in Ziemlichkeit» zu spielen, tagsüber um «den barenschennig». «Schanzspiele» sind verboten um Spielansprachen soll kein Recht gehalten werden (SGK 1899, 59 und 1903, 71, ebenso 1919, 67); 1629: Der Rat von Einsiedeln erlaubt während der Fasnachtszeit das Spielen und Trogen (Tarokspiel) um einen Schilling, «Und wenn die Fastnacht uss ist, so ist wieder verbothen by der alten buoss» (SGK 1933, 10). – Fasnachtsspiel-Erlaubnis: 1606: Erlaubnis, an der künftigen Fasnacht «zimblische Kurtzweyl», aber keine «grobe und ungebürliche» Spiele aufzuführen (SGK 1902, 61); 1627: Injurienklage in Arth wegen «ein Spiel oder Komödi» am 8. März durch Bürgermeister von Hospenthal in Arth gegen Math. Städelin (SGK 1902, 14); 1650: Maskeraden für Fasnachtstheater («in spielweis») in Einsiedeln erlaubt (A. Ochsner, Einsiedler Anzeiger 8. Februar 1899); 1791: Der Rat von Schwyz gestattet dem Rektor Bruhin im Klösterli, seine Komödien an der Fasnacht im Salzhaus aufzuführen (SGK 1913, 4f.); 1794: Rektor Bruhin erhält die Erlaubnis, seine Komödien auf der Tanzdiele zu Schwyz vorzuführen (SGK 1915, 16); 1803: Professoren und Studenten des Gymnasiums in Schwyz wird gestattet, nach alten Bräuchen und Verordnungen eine Komödie an der Fasnacht zu spielen (SGK 1912, 10); 1803: Hauptmann Gyr und Mitinteressenten wird von der Munizipalität Einsiedeln bewilligt, an der Fasnacht eine Komödie aufzuführen (SGK 1922, 6); 1806: Die Schulkommission Schwyz erlaubt Prof. Bürgler, zur Erbauung der Jugend an der künftigen Fasnacht mit den Studenten eine Komödie aufzuführen (SGK 1905, 67); 1821: Herr Vodraska aus Österreich führt in Arth zur Fasnachtszeit mit seiner Frau dramatische Spiele vor (SGK 1926, 5); 1826: Die Familie Uetz wünscht, an der Fasnacht einen Luftballon mit «brillantem Kunstfeuerwerk» steigen lassen zu dürfen, um Theaterunkosten decken zu können (SGK 1926, 5); 1826: Die Kirchgemeinde Lachen verbietet, inskünftig Zierrat oder Paramente aus der Pfarrkirche oder der Kapelle Lachen in andere Gemeinden für Komödien oder Fasnachtsspiele auszuleihen (SGK 1932, 67); 1829: Schauspieldirektor Wolf von Freiburg im Breisgau wünscht, in Schwyz an der Fasnacht einige theatralische Vorstellungen geben zu dürfen (SGK 1926, 35); vgl. Anm. 136.

<sup>10</sup> 1633: (7. April) wegen Greifeln wider Verbot an der vergangenen Fasnacht wurden in Arth mit je 5 Gulden bestraft: Balthasar Anna (Fähnrich Baschi sel. Sohn), Hans Baschi Bürgi, Hans Stadler, Balthasar Kamer(des Jost), Rudolf Fassbind, Hans Anna, Hans Balthasar Bürgi, Hans Kalchofner, Jörg Schriber (Landvogt Martins Sohn), Landvogt Hieronymus Schribers Senn, u. a. (SGK 1908, 21).

<sup>11</sup> 1776: Auf Antrag von Pfarrer P. Isidor Moser wird beschlossen, zur Fasnachtszeit vier starke Männer als «heimliche Wächter» zu stellen, um die jungen Leute nachts von den Gassen zu vertreiben und dem Lärmen Einhalt gebieten zu können (SGK 1913, 72); 1799: Den Nachtwächtern werden zu einem Fasnachtstrunk 2 Rubel bewilligt (SGK 1923, 7); 1799: Einer der heimlichen Wächter klagt vor der Munizipalität Einsiedeln, er sei an der Fasnacht beim Freiheitsbaum geschlagen worden (SGK 1922, 10).

<sup>12</sup> 1682: Mostwirten und Branntwein trinken nach der alten Fasnacht verboten (SGK 1900, 40 und 1901, 5).

beschloss die Schwyzer Landsgemeinde gar, den Schmutzigen Donnerstag auf Anraten des Papstes hin als Betttag und ohne Lustbarkeiten zu feiern (!), doch ohne Erfolg<sup>13</sup>. Der Zeitumstände wegen ordnete die Obrigkeit anno 1607 auf Drängen des spanischen Gesandten Alfons Casale eine Landsgemeinde in Schwyz auf die junge Fasnacht an<sup>14</sup>.

Mitunter galt die Fasnacht auch als wichtiger Rechtstermin, wo wichtige Geschäfte wie Harnischschau, Gerichthalten, Gülterrichtungen usw. getätigt wurden<sup>15</sup>. Da sich die Fasnacht als zyklischer Brauch über mehrere Tage hinzieht, wurden die einzelnen Fasnachtstage auch im Lande Schwyz schon recht früh besonders benannt wie «junge Fasnacht» (Sonntag Quinquagesima/Esto mihi), «alte Fasnacht» (Sonntag Quadragesima/Invocavit). Dazu gehören auch der «Schmutzige Donnerstag» («Schübeldonnerstag»), sowie der «Güdelmontag» und «Güeldienstag»<sup>16</sup>. Anstelle von Estomihi erscheint 1455 in einer

<sup>13</sup> 1766: Betttag mit Ablass (SGK 1907, 27 und 1934, 78); 1777: Der Kirchenrat Lachen erkennt, dass am «Schübeldonnerstag» das «Grosse Gebet» verrichtet werden müsse (SGK 1929, 5); 1815: Betttag im Muotathal am Güdelmontag (SGK 1902, 4).

<sup>14</sup> SGK 1907, 14.

<sup>15</sup> 1595: Vom gesessenen Landrat wird erkannt, dass während der nächsten Fasnacht die Siebner samt einem Landschreiber im ganzen Lande von Haus zu Haus gehen und besichtigen sollen, was ein jeder für Wehr und Harnisch habe (SGK 1906, 63); 1756: Landbuch der March, u.a. wird bestimmt, dass jährlich dreimal das «gewonliche Jahrgericht» zu halten sei, «alss eines im Meyen, eines zu Herbstzeit, undt eines in der Fasnacht» (Martin Kothing, Die Rechtsquellen der Bezirke des Kantons Schwyz, Basel 1853, 109); 1531: Hans Spiser in Isenburg zu Schübelbach errichtet an der alten Fasnacht eine Gült auf der vordern Isenburg (SGK 1929, 12); 1551: Schwyz verbietet Metzgvieh-Ausfuhr für die Zeit nach der jungen Fasnacht (SGK 1928, 7); 1778: Die Jagd wird in Küssnacht von der alten Fasnacht bis zum St. Bartholomäustag verboten (SGK 1903, 17); 1564: Die Kirchgenossen von Schübelbach kaufen sich von den jährlichen vier Fasnachtsopfern um 4 Pfund Geld los (SGK 1920, 23); 1508: Streit um Fasnachthühner in Wollerau (SGK 1932, 8).

<sup>16</sup> 1551: Junge Fasnacht in Schwyz (SGK 1928, 7); 1607: Junge Fasnacht in Schwyz (SGK 1907, 14); 1825: Junge Fasnacht in Schwyz (SGK 1905, 67); 1381: Samstag vor der alten Fasnacht in Schwyz (SGK 1924, 12); 1524: «zinstag nechst der Allten fasnacht» (M. Kothing, Das Landbuch von Schwyz, Zürich/Frauenfeld 1850, 223); 1531: An der alten Fasnacht in Schübelbach (SGK 1929, 12); 1778: Von der alten Fasnacht in Küssnacht (SGK 1903, 17); 1817: Nach der alten Fasnacht (SGK 1903, 11); 1766: Der «schmutzige» Donnerstag in Schwyz (SGK 1907, 27); 1777: Am «Schübeldonnerstag» in Lachen (SGK 1929, 5); 1815: Güdelmontag in Muotathal (SGK 1902, 4); 1823: «Auf den schmutzigen Donnerstags Bruder» in der March (SGK 1914, 9); 1825: Auf des sogen. Schmutzigen Donnerstagsbruder, Güdelmontag (SGK 1905, 67); 1837: An des «schmutzigen Donnerstags Bruder» in der March (SGK 1912, 3); (Der schmutzige Donnerstagsbruder ist der Donnerstag vor dem Schmutzigen Donnerstag, vgl. SGK 1912, 3). Nachträge: 1533: «an der jungen fasnacht» in Tuggen (P. Johannes Heim, Kleine Geschichte der March Bd. II, Obersee-Verlag, Siebnen 1975, 156); 1822: Herbstfasnacht (SGK 1904, 66).

Urkunde Pfaffen-Fasnacht im Sinne von Pfaff=Herr (Herrenfasnacht)<sup>17</sup>.

Anhand eines reichhaltigen quellenkundlichen Materials lässt sich nun auch einiges über das Maskentragen im Lande Schwyz seit dem 16. Jahrhundert sagen. Im Jahre 1599 musste in Schwyz das Herumlaufen in Narren- oder Butzenkleidern, wie auch «das unordentliche und wüste Wesen des Greiffelns», bei 5 Pfund Busse verboten werden, und seit dem beginnenden 17. Jahrhundert folgt eine Vielzahl von Verboten gegen das Maskenlaufen («in der Mummerie umen zu lauffen»)<sup>18</sup>. Auch gegen das Tanzen und Maskengehen am Ascher-

<sup>17</sup> 1455: Pfaffen Fastnacht in Einsiedeln/Höfe (SGK 1929, 12); 1702: «Herren Fastnacht» (vgl. Anm. 136) in Einsiedeln. Fasnacht ist auch als Familiennamen im Lande Schwyz fassbar: 1463: Ulrich «Vasnacht», Vogt zu Einsiedeln (SGK 1915, 62 und 1922, 40); 1520: Margret Fasnacht, Tochter des Ulrich (SGK 1926, 5: Urbar der Pfarrkirche Galgenen); 1585: Ulrich Fastnacht, Vogt zu Einsiedeln (SGK 1922, 42); 1787: Margaritha Fassnacht, Vogt Ulrich Fassnacht von Einsiedeln im neuüberarbeiteten Jahrzeitenbuch von Altendorf (SGK 1927, 4f.).

<sup>18</sup> 1599: in Schwyz (SGK 1899, 58 und 1903, 70, ferner 1919, 66); 1601: Tanzen, «in der Mummerie umen zu lauffen» und Greiffeln in Schwyz verboten (SGK 1900, 50); 1602: In «Mumerie oder Butzenkleidern» zu laufen wie auch das Greiffeln in Schwyz verboten (SGK 1900, 50 und 1901, 59); 1609: Greiffeln sowie «Mummery und Butzenwerk» in Schwyz verboten (SGK 1914, 93); 1633: 10 Arther werden wegen Greiffeln bestraft (SGK 1908, 21; vgl. Anm. 10); 1638: Greiffeln und in Butzenkleidern zu laufen in Schwyz verboten (SGK 1900, 51 und 1912, 75); 1639: Greiffeln und «in Muomerie» zu laufen in Schwyz verboten (SGK 1901, 58); 1644: Der Schwyzer Landrat verbietet das Greiffeln und Maskenlaufen (SGK 1899, 59 und 1902, 65, ferner 1925, 66); 1644: Die «Mumerieen aller Dingen» in Einsiedeln abgestellt und vom Rat die Bitte dreier Burschen, ihnen das Narr-Sein zu erlauben, abgeschlagen (Martin Ochsner, Fastnacht im alten Einsiedeln: Einsiedler Anzeiger [EA] 8. Februar 1899); 1650: In Einsiedeln wird etwas gebührende Maskeraden «in spielweis» (d.h. zum Zwecke der Aufführung eines Spieles) vom Rate erlaubt (Ochsner, EA 8. Februar 1899); 1651: Greiffeln und in «Mumery» zu laufen in Schwyz verboten (SGK 1900, 50 und 1914, 92); nach 1651: Franz Kümmin wird in Einsiedeln bestraft, weil er «unförmlich in der Fastnacht mit seinem Narrenwerk umgegangen, als dass er das Volk mit Blut bespritzt, wie auch einen Knaben mit einer Geisel geschlagen» (Ochsner, EA 8. Februar 1899); 1719: Mandat des dreifachen Landrates von Schwyz, wobei das Maskengehen nur am Dienstag und Donnerstag in der Fasnachtszeit erlaubt wird (SGK 1903, 54 und 1910, 63); 1738: Greiffeln in Schwyz verboten (Martin Dettling, Schwyzerische Chronik, Schwyz 1860, 94); 1755: Maskengehen ausser in der Fasnachtszeit in Schwyz verboten (SGK 1902, 59); 1767: Die Fürstliche Kanzlei Einsiedelns verbietet das «Masqueraden- und das so genannte Johe laufen» während der ganzen Fasnachtszeit (Martin Ochsner, Fastnachts-Mandate aus Einsiedeln 1766–1820: Einsiedler Anzeiger, Feuilleton Nr. 3/4 1912; SGK 1913, 11); 1775: Als «vermasgierter Laufnarr», ferner «in ein vermasgiertes Kleid schliefen und Narrlaufen» dem Balthasar Winet in der March durch den Dienstagrat verboten (SGK 1910, 11); 1794: Die Fürstliche Kanzlei Einsiedelns verbietet wegen höchst betrüblichen Umständen jegliches «Masquaraden-, Johen- und Harligaing-Laufen ohne Ausnahme», ferner nächtlichen Unfug, Jauchzen und Schreien, Lärmen, Redverkehren und alles übrige «Getös» (Ochsner, EA Nr. 3/4, 1912; SGK 1913, 10); 1795: Der Einsiedler Pfarrer meldet, dass sich Stephan Kälin gestellt habe, weil er sich an der letzten Fasnacht als verkleideter Mann

tagsüber öffentlich in den Gassen herumgetrieben habe (Ochsner, EA 8. Februar 1899); 1795: Anzeige in Schwyz, dass das Gesetz wegen Maskengehen «frecherdingen» übertreten worden sei (SGK 1900, 8 und 1903, 10); 1797: Maskengehen in Schwyz nur an den Tanztagen vor dem Betglockenläuten erlaubt (SGK 1899, 20); 1803: Maskengehen vom Rate in Schwyz strengstens verboten (SGK 1915, 80); 1804: Greiffeln am hl. Dreikönigen-Abend verboten wegen unanständigen und oft mit Exzessen verbundenen Veranstaltungen und weil der 6. Januar auf einen Sonntag falle (SGK 1900, 52); 1806: Der Bezirksrat der March verbietet das «Narrlaufen» und Maskengehen bei Tag und Nacht, ebenso das «Bögen», weil eine Klage wegen Unfug vorliege (SGK 1914, 10f. und 1928, 7); 1808: Der Bezirksrat der March gestattet das «Narrlaufen» und Maskengehen nur tagsüber an den Montagen und Donnerstagen während der Fasnachtszeit bis zum Betglockenläuten. Die Verordnung vom 7. Februar 1805 wird bestätigt (SGK 1911, 10 und 1915, 14); 1813: Die Kanzlei Einsiedeln verordnet: «Sind alle Masquen bey den Tänzern untersagt, so wie alle beleidigende und ärgerliche Verkleidungen während den drey Tagen, als: schmutzigen Donnerstag, Montag und Dienstag, wohingegen an bemelten Tügen (doch nicht unter dem öffentlichen Gottesdienst) ebenfalls das Johen laufen und Mumereyen zugelassen sind» (Ochsner, EA Nr. 3, 1912); 1814: «Masquen, Juhen-Laufen und andere dergleichen Sachen» in Einsiedeln gänzlich untersagt (Ochsner, EA Nr. 4, 1912); 1816: Das Maskengehen wird in Schwyz an den drei letzten Fasnachtstagen von mittags 12 Uhr bis zur Betglocke gestattet (SGK 1900, 3); 1817: Der Bezirksrat der March verbietet für das ganze Jahr alles «Maskengehen, Narrenlaufen, Greiffeln und Herumschellen, sowie alles tumultiöse Herumschwärmen und Lärmen» (SGK 1913, 82); 1819: Vom Bezirksrat der March wird erkannt: Das «Narrlaufen» und Maskengehen soll am Schmutzigen Donnerstag und am Gudelmontag bis Betglockenzeit erlaubt sein, das «Reiffeln» und «Tumultuiren» wird ebenso wie das nächtliche Herumschellen gänzlich untersagt (SGK 1913, 5); 1820: Das «Joheelaufen und Mumereyen» wird in Einsiedeln an fünf Tagen vor und während der Fasnachtszeit gestattet (Ochsner, EA Nr. 4, 1912); 1820: In Schwyz wird den Kanzleiangestellten und Läufern das Maskengehen vom Landrat verboten. Grundsätzlich wird das Maskengehen für alle am Vorabend vor Maria Lichtmess und während dem Versehgang des Geistlichen bis nach dessen Rückkehr untersagt (SGK 1903, 8); 1822: In Schwyz wird das Maskengehen von mittags 12 Uhr bis zum Abendrosenkranz an den letzten drei Tagen zugelassen, an den übrigen Fasnachtstagen jedoch verboten. Verbot des Greiffelns an Dreikönigen, da dieser Tag ohnehin auf einen Sonntag falle (SGK 1903, 4); 1825: Einsiedler Mandat als Erinnerung an die alte Zeit, wo die Fasnacht von Dreikönigen bis zum Aschermittwoch dauerte: «Masken zur Nachtzeit und bey Tänzern untersagt, sowie alle beleidigende und ärgerliche Verkleidungen während den letzten Tagen, wo hingegen am schmutzigen Donnerstag, und in der letzten Woche, jedoch nicht unter dem Gottesdienst, ebenfalls das Joheen- und Mummerienlaufen zugelassen sei» (Neue Einsiedler Zeitung, dr Dominozipfl, 17. Februar 1939 mit Beilage von Wernerkarl Kälin «Mandata fastnächtlicher Lustbarkeiten halber»); 1828: Das Laufen als «Joheen und Mummeryen» in Einsiedeln während fünf Tagen gestattet (Dominozipfl 17. Februar 1939); 1836: Einsiedler Fasnachtsmandat: «Masken- und Joheelaufen» an fünf Fasnachtstagen (Montag und Dienstag vor Schmutzigen Donnerstag, Schmutziger Donnerstag, Fasnachtsmontag und -dienstag) erlaubt (Dominozipfl 17. Februar 1939); 1838: Der Bezirksrat der March verordnet auf Betreiben von Dekan Ganyner: «Es solle nächstfolgende Fasnacht das sogenannte Narrenlaufen und vermummtes Herumziehen bei Tag und Nacht aufs Strengste und des Gänzlichen verboten sein» (Werner Rölli, 100 Jahre Märchler Rölli, Aus der Geschichte der Märchler Fasnacht: Schwyzer Demokrat 28. Januar 1977; Otto Gentsch, Der Märchler Rölli, Vortrag vom 7. Oktober 1973 im Kollegium Nuolen, Manu-

mittwoch musste die Obrigkeit wiederholt einschreiten<sup>19</sup>. Das närrische Treiben zog sich bisweilen bis weit in die Fastenzeit hinein<sup>20</sup>. Ja es gab seit dem 18. Jahrhundert Leute im Lande Schwyz, die das Narrenleben auch während der übrigen Jahrestage, z. B. anlässlich von Hochzeiten, nicht lassen konnten<sup>21</sup>.

Auch dem Herumlärmen mit Trommeln, Musikinstrumenten und Schellen zur Fasnachtszeit musste durch die Obrigkeit Einhaltung geboten werden<sup>22</sup>. Gegenstand von Verboten war um die Wende vom 16. zum 17. Jh. auch der Verkauf von «Küchli und Krapfen», offenbar wegen argem Missbrauch<sup>23</sup>. Ohne Erfolg blieben auch die Mandate gegen das Anzünden von Fasnachts- und Mittefastenfeuern<sup>24</sup>. Nach dem

skript, 23 f.); 1838: Vom Bezirksrat wird anerkannt, es seien in der March die Narren- oder Fasnachtskleider nicht als schätzbare Gegenstände anzusehen (SGK 1913, 4); 1840: Der Schwyzer Kantonsrat verbietet das sog. Zu- und Umschellen und Reifeln (Charivari) (SGK 1910, 20); 1849: Maskengehen im Kanton Schwyz nur am Schmutzigen Donnerstag, Güdelmontag und -dienstag erlaubt (Schwyzer Zeitung 5. Januar 1849); Vgl. auch: Werner Röllin, Greifeln = Ein alter Brauch im Lande Schwyz: Bote der Urschweiz (BdU) 27. und 30. Dezember 1977.

<sup>19</sup> 1820: Der Bezirksrat der March verbietet das Narrenlaufen, Maskengehen und Tanzen am Aschermittwoch (SGK 1913, 11); 1823: Der Pfarrer von Rickenbach und die Siebner und Räte von Steinen ersuchen den Landrat von Schwyz, er möge das Trommeln und Herumläufen in Masken- oder Narrenkleidern am Aschermittwoch verbieten (SGK 1903, 6 und 1908, 5 f., ferner 1926, 5).

<sup>20</sup> 1710: In Schwyz wird das Maskengehen während der Fastenzeit verboten (SGK 1901, 5 und 1902, 6).

<sup>21</sup> 1755: In Schwyz wird anerkannt: Weil sich jüngst bei einem Hochzeitstanz Maskeraden eingefunden haben, was etwas Neues und Ungewohntes sei, wird vom Rat bei Strafe und Ungnade das Maskengehen ausserhalb der Fasnachtszeit verboten (SGK 1901, 50 und 1902, 59); 1817: Der Bezirksrat der March verbietet das Maskengehen, Narrenlaufen, Greifeln, Herumschellen, «tumultuöse» Herumschwärmen und Lärmen für das ganze Jahr (SGK 1913, 82 f.).

<sup>22</sup> 1599: Vom Schwyzer Landrat wird verordnet, dass man an der Fasnacht mit «Thrumen nid umziehen» soll während der Vesper (SGK 1914, 95); 1744: Der Landrat der March hat das Herumziehen mit der Musik während den fasnächtlichen Nächten «abgeknöpft» (SGK 1914, 75); 1817: Der Landrat der March verbietet das Herumschellen zur Fasnachtszeit (SGK 1913, 82 f.). Im gleichen Jahr verbietet er das fasnächtliche Herumschellen, Geigen und Pfeifen in Wirts- und Privathäusern zur Nachtzeit (SGK 1915, 8); 1823: Der Kirchenrat von Steinen verlangt vom Landrat ein Verbot des Trommelschlagens am Aschermittwoch (SGK 1903, 6).

<sup>23</sup> 1591: Auswirten von «Küchli und Krapfen» überall in Schwyz durch den gesessenen Landrat verboten (SGK 1900, 10 und 1913, 14, ferner 1917, 13); 1592: Küchli und Krapfen zu machen in Schwyz verboten (SGK 1906, 7); 1596: Krapfen und Küchli zu reichen in Schwyz wie von alters her verboten (SGK 1908, 12); 1605: «Küchli- und Krapfenreichen» bei alter Busse verboten (SGK 1901, 10).

<sup>24</sup> 1602: Fasnachtsfeuer verboten in Schwyz (SGK 1900, 50); 1609: Fasnachtsfeuer in Schwyz durch den gesessenen Landrat verboten (SGK 1914, 93); 1650: Anzünden von Fasnachts- und Mittefastenfeuern in Schwyz verboten (SGK 1899, 15 und 1905, 15, ferner 1909, 20 f.); 1761: Fasnachts- und Mittefastenfeuer in Schwyz verboten (SGK 1900, 7, 25).

Schwyzer Pfarrer Thomas Fassbind brannten im 18. Jahrhundert vielerorts solche Feuer<sup>25</sup>. Will man Fassbind vollen Glauben schenken, so hausten die Maskierten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Schwyzer Kantonshauptort gar übel. So berichtet er als schreibgewandter Dorfpfarrer: «Mit dem Tanzen war noch das Maskenlaufen Tag u Nacht in der Fasnacht in Uebung, wo junge u alte schaarenweis ganze Täge u Nächte herumlarnten, u won sie sich allerlei Frechheiten erlaubten... Man sah Hrn mit ihren kleinen Kindern an der Hand narrlaufen. Öfters hielt man kostspielige Vorstellungen und Umzüge von maskierten Personen in grosser Anzahl zu Pferd u zu Fuss, sonders von den Herrn, Schweren Tanze-Comödien und andere comische Vorstellungen mit vielem Aufwand u nicht selten mit unangenehmen Folgen begleitet... Schon anfangs dessen (18. Jh.) wurde die ganze Fastnacht durch alle Wochen 3 mal Bäll und Tänze, sumtuose Gastereyen, Comoedien, Umzüge und Maskeraten gehalten... Es zogen mehrere Banden von 30–40 Personen allweg, Tag und Nacht hin und her unter Trommeln und Lermen bis 2–3 Uhr morgens. Nebst dem wilden Geschrey und verschiedenen Ausgelassenheiten und Vorstellungen, wodurch sie alles beunruhigten zogen sie wie rasend von einem Tanzboden zum andern, wo man ihnen Wein ausschenkte. So toll und voll geschah manches, dass die Ehrbarkeiten zu sagen verbiethet. Man trat in allerley Kleidungen auf. Einige erschienen wie Thiere, in Wolfs- und Bärenhäuten, digna factis, andere stellten Teufel, andere Hexen, alle Narren vor, was sie auch wirklich waren. Einige scheuten sich nicht geistliche Würden und Stände zu beschimpfen, man sah einige wie Bischöfe, andere wie Priester und Kapuziner, Klosterfrauen mit Rosenkranz, Weihwädel in der Hand, umher tanzen, Töchter in Mannskleidern und Knaben in Weibskleidern verkleidet. Man sah Väter und Mütter mit ihren

<sup>25</sup> Urs peter Schelbert, Von Spielen und Bräuchen im alten Lande Schwyz um 1800: SVk 66 (1976), 87: «Zu diesen muss man zählen die Fasnacht u Fastenfeuer... An der alten Fasnacht u zu Mittenfasten pflogen die jungen Leute auf allen Hohen in jeder Pfarrgemeinde um 6–7 grosse Feuer, wozu sie Steuer aufgenommen u zu fordern berechtigt waren, anzumachen, tanzten ums Feuer herum u ergötzten sich» (Fassbind); 1862 sah man in der March 15 Fasnachtsfeuer (Otto Gentsch, Der Märchler Röllli, Vortrag 7. Oktober 1973, Manuskript/1861: Fasnachtsfeuer in «Grabenegg», March, vgl. March-Anzeiger 17. Februar 1861); Feuerscheibenschlagen im Jahre 1831 nach Augustin Schibig (SAVk 12, 215): «Das übrige Holz wurde auf einen Haufen geworfen, angezündet und daran runde oder eckige Scheiben angebrannt und dann brennend an langen Stecken in die Luft geschleudert, welches bei finsterner Nacht ein schönes Schauspiel gewährte. Solche Feuer wurden oft sehr viele, und manchmal sieben bis acht nur in der Gemeinde Schwyz gesehen. Allein seit der Revolution haben sie grösstentheils aufgehört».

Kindern vermaskirt sich herumtummeln, Standespersonen, Richter, Ratsherren ... Schon am Morgen früh (was bisher nie geschehen) um 7 Uhr schwärmten Masqueraten herum, ich habs selbst gesehen, einige waren von Steina, andere von Brunnen hergekommen. Leichenzüge und Todte zum Friedhof hingetragen, und neben hin Maskeraten umher hüpfen, das Todtengeläut und das Brummen der Narren Trommeln ertönte zur nemlichen Zeit. Kleine Kinder zogen scharenweis maskiert herum zu den Tänzen, Walzen, Saufen, Spielen etc. herrschten in unaufhaltbarem Gange, ungestraft»<sup>26</sup>.

Die Philippika des Schwyzer Dorfpfarrers verhallte ungehört. Selbst während der bitteren Tage der französischen Besetzung wurde um 1800 unbesehen der erlittenen Schmach Fasnacht gefeiert. Obwohl die Bezirksräte von Schwyz und der March im Jahre 1847 angesichts der Unstimmigkeiten innerhalb der Eidgenossenschaft wegen des Sonderbunds die «gewohnten Fasnachtslustbarkeiten» verboten<sup>27</sup>, waren 1849 in Einsiedeln «amüsirlicher Fastnachtsspuck» und in der March eine «eklatante Demonstration der Schönen in Fastnachts-sachen» zu sehen<sup>28</sup>. Im gleichen Jahr verbot der Schwyzer Regierungsrat nutzlos das «Fasnachtsvergraben»<sup>29</sup>. In den 1850er Jahren wurde in der Schwyzer Presse eifrig für die Maskenbälle im Casino zu Luzern geworben, um die Fasnachtstollen anzulocken<sup>30</sup>.

Thomas Fassbinds Ausführungen verraten aber doch einige interessante Details: Die erwähnten Maskeraden resp. Maskenumzüge lassen sich auch aktenkundlich für das ausgehende 18. Jh. belegen<sup>31</sup>. Interessant sind auch die Erwähnungen von Einzelmasken wie Wölfe, Bären, Teufel und Hexen<sup>32</sup>. Sonst fehlen uns nämlich trotz des reichhaltigen Quellenmaterials Direktbezeichnungen von Einzelmaskengestalten, mit der Ausnahme einer Belegstelle aus Einsiedeln. Dort beklagten am 9. Juli 1696 die Ratsherren, dass ein Landsmann mit einer Fasnachtslarve in Kalbsgestalt (offenbar mit theriomorpher

<sup>26</sup> SAVk 40 (1942/43), 63 f., 124; SVk 66 (1976), 85 ff.; 1856 predigte der Pfarrer von Schwyz heftig gegen das Maskenlaufen der «niedereren Volksklasse» (Schwyzer Zeitung 11. Februar 1856).

<sup>27</sup> Schwyzer Volksblatt 26. Januar 1847.

<sup>28</sup> Schwyzer Zeitung 28. Januar 1849.

<sup>29</sup> Schwyzer Zeitung 5. Januar 1849.

<sup>30</sup> Schwyzer Zeitung 21. Februar 1857, 13. Februar 1858.

<sup>31</sup> 1789: Die Harschieren und Bettelvögte sollen in Schwyz die jungen Burschen ab dem Friedhof und Bogendach wejagen, wenn Masken- und andere Umzüge auf dem Hauptplatz stattfinden ((SGK 1909, 11 und 1913, 5).

<sup>32</sup> 1759: Benedikt Euer beklagt sich in Schwyz, es werde ihm nachgesagt, in einer Bärenhaut als Bär aufgetreten zu sein, weshalb er den Übernamen «Bär» bekommen habe (SGK 1902, 36); 1819: Zwei Steiner werden vor den Schwyzer Rat zitiert, weil sie an der jungen Fasnacht verummumt als Jesuiten aufgetreten seien (SGK 1914, 21).

Maske) Zuger Wallfahrer mit einem Narrentanz auf dem «Trummen» geschreckt und geärgert habe<sup>33</sup>.

Nicht nur die gemeinen Landleute von Schwyz übten sich in fasnächtlichen Frivolitäten. Die Obrigkeit hielt diskret mit. Im Jahre 1765 assistierten angesehenere Personen des geistlichen und weltlichen Standes im Kapuzinerkloster Arth am Hirs Montag (Tag nach dem alten Fasnachtssonntag) bei der Parodie einer kirchlichen Jahrzeitenfeier samt üppigem Gelage, dem Hirs Montagsspiel<sup>34</sup>.

Ganz in den Rahmen des fasnächtlichen Geschehens gehören auch die Schwyzer Fasnachtsspiele<sup>35</sup>. In Brunnen wurde vor 1741, ferner

<sup>33</sup> Ochsner, EA 8. Februar 1899; vgl. auch Hans Moser, Städtische Fasnacht des Mittelalters: Volksleben, Bd. 18, Tübingen 1967, 172 ff., 242 ff. (Fund von römischen Kalbmasken in Mautern bei Krems/Österreich); im alten Kantonsteil wurden die Gesichter noch bis ins 19. Jh. hinein häufig mit Russ «brämet» = unkenntlich gemacht (SAV 1, 181, 274 f.; Idiotikon 4, 647; 6, 886 ff. «bräme»; SV 65 [1975], 79 ff.).

<sup>34</sup> A. Dettling, Die Hirs Montagfeier im Kapuzinerkloster zu Arth 1765–66; SAV 12 (1908), 81 ff.; 1723 bezahlte der Landessekkelmeister von Schwyz für 1000 Schnecken und einen Bratziger an die Herren Kapuzinerväter «in die ersten Fasten» 4 Gulden (SGK 1906, 64); 1662 erhielt jedes Ratsmitglied in Schwyz die Erlaubnis, bei Bedarf zur Fasnachtszeit einen Becher aus dem Staatsschatz zu beziehen (SGK 1912, 26).

<sup>35</sup> Vgl. Anm. 9 u. 136. Zur Fasnachtszeit wurden ferner aufgeführt: 1741: Der Landrat der March wird um Schutz für die aufzuführende Komödie ersucht. Es werden zwei Zensoren bestimmt (SGK 1914, 7); 1789: Rektor Bruhin erhält vom Rate Schwyz einen Kostenbeitrag für die aufgeführte Komödie (SGK 1914, 18); 1794: Private erhalten in Schwyz einen Platz für die Errichtung eines Komödienhauses in der Weidhub (SGK 1913, 15 f.); 1804: Lachner Komödienliebhaber erhalten vom Bezirksrat der March die Erlaubnis, auf dem obersten Boden des Rathauses eine Komödie aufzuführen. Wahl von zwei Zensoren (SGK 1928, 5); 1805: Erlaubnis zur Benützung des Rathauses Lachen für eine Komödienaufführung (SGK 1915, 8); 1811: dito (SGK 1914, 8); 1820: Rektor Suter wird ersucht, die Theaterdekorationen, Effekten und Kleider im Schulhaus und Klösterli zu Schwyz wohl zu versorgen und vor Missbrauch zu bewahren (SGK 1903, 17); 1824: In Küssnacht wird das vaterländische Schauspiel «Bruder Klaus und die Tagsatzung von Stans» aufgeführt (SGK 1905, 9); 1825: In Schwyz wird ein «nicht ganz moralisches Stück» im Theater aufgeführt. Es wird eine strengere Durchsetzung der Zensur verlangt (SGK 1905, 6); 1829: In Küssnacht gelangen Szenen aus Schillers «Wilhelm Tell» zur Aufführung (SGK 1904, 11); 1835: Die Theatergesellschaft Steinen zeigt vaterländische Schauspiele um Werner Stauffacher und Gessler (SGK 1910, 16); 1861: Die Faschingsgesellschaft Lachen zeigt «Die verkehrte Welt oder so gehts anno 2861 zu», ein grosses Spektakelstück, begleitet von einer grossen Trommel und Narren (SGK 1934, 11); 1864: Aufführung von «Die erste Freiheitsschlacht am Morgarten» und «Leopold in Winterthur» im Freien zu Rothenthurm (SGK 1922, 8); 1865: Die Faschingsgesellschaft Schwyz erhält vom Bezirksrat Pferdesättel und andere Gegenstände für die Aufführung eines Fasnachtsspieles (SGK 1928, 6); 1870: Die Faschingsgesellschaft Lachen zeigt im Freien «Landammann Suter», ein vaterländisches Trauerspiel (SGK 1934, 14); 1882: In Muotathal wird zur Fasnachtszeit durch die neugegründete Theatergesellschaft im oberen Schulzimmer eine Reihe von Theateraufführungen gezeigt (SGK 1919, 4, 64).

in den Jahren 1784, 1829 und 1855 das Bartlispiel vorgeführt. 1784 trat dort Harlekin als Hauptfigur auf<sup>36</sup>. Die Moosfahrt von Muotathal, ursprünglich ein ulkiger Schauzug, wobei alte Jungfern auf Wagen ins feuchte Moos geführt wurden, erfuhr um die Zeit von 1700 wahrscheinlich durch einen Ortsgeistlichen eine Umfunktionierung im Sinne einer barocken Sittenkomödie, deren Aufführung für die Jahre 1842 und 1859 bezeugt ist. Die Moosfahrten des 20. Jahrhunderts in Muotathal mit ihrem zweistündigen Umzug «ums Wasser» und dem anschliessenden mehrstündigen Bühnenspiel sind zu Schauzügen und Repräsentationen der ortsansässigen Stände und Berufe geworden und haben von ihrem ursprünglichen Sinn eigentlich nichts mehr behalten<sup>37</sup>.

Ein echtes Fasnachtsspiel ist für das Jahr 1829 in Schwyz bezeugt. Am Schmutzigen Donnerstag waren im «sinnreichen Fasnachts-Zuge», der sich zur Holzbühne auf dem Hauptplatz hinbewegte, 131 Personen zu sehen, u. a. Herold, Engel des Friedens, alte ehrwürdige Männer, Äpler, Schäfer und Schäferin, ein Wagen mit einer ganzen Haushaltung, der Hausvater, die alte Mutter, ein Knabe, ein Hauptmann mit Federbusch, Fähnrich, Krieger mit eroberten Waffen, der «alte Mann», Schwelger, ein Wagen mit Wäscherinnen, Bauern, Krämer, Vogelsteller, Bettler usw. Ausser dem «alten Mann» ist noch nichts zu hören von besonderen, auf das Dorf hin spezialisierten Maskenfiguren<sup>38</sup>.

### *Formen der älteren Schwyzer Maskenlandschaft*

Auf diesem historischen Hintergrunde ist das Entstehen und Werden der heute so vielfältigen Schwyzer Maskenlandschaft zu verstehen und zu ergründen. Mit den Funktionen des germanischen Totenmasken-Kultes im Sinne von Karl Meuli haben die Schwyzer Masken allerdings wenig gemein<sup>39</sup>. Die Schwyzer Maskenlandschaft ist viel-

<sup>36</sup> J. C. Benziger, Das Brunner Bartlispiel: SAVk 13 (1909), 271ff.; BdU 11. März 1868.

<sup>37</sup> Werner Röllin, In der Geschichte der Muotathaler Moosfahrt geblättert: BdU 15. Februar 1977; Arnold Niederer, Moosfahrt in Muotathal: SVk 67 (1977), 37ff.; Albert Schmid, Das Muotathaler Moosfahren – damals und heute: Schwyzer Zeitung 8. Februar 1977; SAVk 19 (1915), 184; H. Herzog, Schweizerische Volksfeste, Aara u 1884, 224f.

<sup>38</sup> Lienhard Karli In-der-Bitzin, Vaterländisches Gespräch zwischen dem Verfasser des Kaleidoskop oder dem Schwyzer Bauer im Hirtenhemd und einem Bauern-Rathsherrn im Kanton Schwyz, Zug 1831, 42ff.

<sup>39</sup> Karl Meuli, Gesammelte Schriften, Bd. I, Basel/Stuttgart 1975, 33ff.; Paul Kamer, Winterbrauch im Schwyzerland: Heimatleben Nr. 6/1970 und Nr. 1/1971.

mehr das Produkt einer überschwänglichen Lebensfreude im 18. Jahrhundert, des wirtschaftlichen Aufstrebens und der damit verbundenen Suche nach einer neuen Identität der verschiedenen Dorfschaften im 19. und 20. Jahrhundert. Die kultische, magische Funktion der Maske von ehemals ging verloren und damit auch ihr Sinn. Die Maske wurde frei für Ästhetisierung und Spielerei, und von diesen Möglichkeiten haben die Schwyzer im Laufe der letzten 150 Jahre durch viele fasnächtliche Neuerfindungen (Innovationen) regen Gebrauch gemacht.

Im Lande Schwyz werden die Maskierten nicht überall gleich benannt. Im alten Landesteil nennt man sie Maschgerad (ganze Maskenfigur) oder Maschgere/Mäschgerli (Maske), in Einsiedeln Hudi, in den Höfen Bögg und in der March Butzi<sup>40</sup>.

Im alten Kantonsteil von Schwyz kennt man vor allem die Rott, eine grössere Tanzgruppe von Maskierten. Wird ein Fasnachtsspiel aufgeführt, bilden die verummten Erwachsenen und Kinder einen Florz, einen Zug zur Tribüne, voran die Schauspieler, dann die verschiedenen Masken<sup>41</sup>. Fasnachtsspiele und Theaterspielen gehören im Kanton Schwyz von alters her zum nicht wegzudenkenden Repertoire fasnächtlicher Belustigungen. Hier ist die Wurzel zur Entstehung so mancher Schwyzer Maskengestalt zu suchen<sup>42</sup>. Die Erlaubnis der

<sup>40</sup> Idiotikon 4, 508 «Mäschgerli» als Diminutiv, aus frz. masque, ital. maschera; Idiotikon, 2, 1001f. «Hudi» mit Bedeutung «hässliche Maske», eine aus Stroh und Lumpen gefertigte, mit einem Hut versehene menschliche Figur. Verächtlich als Übernamen für weibliche Wesen, besonders für Hexen und Gespenster. In Steinen fuhr das Aa-Hudi bei Wassergüssen auf einem Baumstamm sitzend das Aa-Tobel hinunter. In den 1920er Jahren verstarb in Einsiedeln das aus Tuggen stammende «March-Hudi», eine alte, hässlich aussehende Frau (Mitteilung von alt Landammann Balz Feusi, Pfäffikon); Idiotikon 4, 1082 ff. «Bögg» = verummte Person, Popanz, Strohpuppe, die man verbrennt. Auch Schreckensgespenst, Trugbild als ursprüngliche Bedeutung. Blätzlibögg = Vermummter im Blätzlicheid, Rölleli-Bögg = Fasnachtsmaske im Schellengewand; Idiotikon 4, 2003 ff. «Butz/Butzi» = unordentlich gekleideter Mensch, hässliche, unreine Person. Ein mit Rollen besetztem Gürtel und hölzerner Maske ausgestatteter Fasnachtsnarr. Butzen/Butznen = sich verlarven, verkleiden. Butz auch als Schreckensgespenst für Kinder; HDA V, 2 (1933), 1800 Butz und Bögg.

<sup>41</sup> SAVk 1 (1897), 269 «Florz»; Idiotikon 4, 649; Idiotikon 6, 1786 ff. «Rott» = Abteilung, Schar; Linus Birchler, Vielfalt der Urschweiz, Olten 1969, 219; Ochsner, EA 8. Februar 1899: «Bekannt ist, dass im Lande Schwyz und im Ägerithal die Maskeraden tagsüber rottenweise, auf den Schlag der Trommel tanzend, von einem Wirtshaus ins andere ziehen»; nach Thomas Fassbind um 1800 «sonders wen Rotten von verschiedenen Gemeinden zusammenstiessen»: SVk 66 (1976), 87.

<sup>42</sup> Vgl. Anm. 9, 35, 136; Röllin, Muotathaler Moosfahrt: BdU 15. Februar 1977 mit Angaben über das Theaterwesen im 18. Jh. im Bezirk Schwyz; Werner Röllin, Der Rothenthurmer Tiroler (mit Angaben über das Theaterwesen im 19. Jh., in BdU Febr. 1979 publiziert); P. Rudolf Henggeler, Waldstadtdichter: EA Nr. 6, 1932 (Theatergeschichte von Einsiedeln für das 17./18. Jh.).

Ratsherren von Einsiedeln im Jahre 1650, «etwas gebührende Maskeraden in spielweis», also zum Zwecke der Aufführungen eines Fasnachtsspielles gebrauchen zu dürfen, weist ganz in diese Richtung<sup>43</sup>.

Die ältesten noch erhaltenen Masken aus dem Lande Schwyz sind im Schweizerischen Museum für Volkskunde in Basel zu sehen: Eine Holzmaske aus dem Muotathal und eine aus der Schwyzer March, beide aus der zweiten Hälfte des 18. oder aus dem beginnenden 19. Jahrhundert stammend. Die Märchler Vertreterin dürfte als Konstitutionstyp des späteren Märchler Röllli betrachtet werden, weil der ganze Habitus in diese Richtung weist<sup>44</sup>.

Dem 19. Jahrhundert angehören müssen die im Turmmuseum zu Schwyz aufbewahrten 12 Grotteskmasken, deren einzelne örtliche Herkunft aus dem Kanton Schwyz noch nie genauer abgeklärt worden ist.

<sup>43</sup> Ochsner, EA 8. Februar 1899; vgl. Anm. 9, 18, 136.

<sup>44</sup> Alte Schwyzer Masken im Schweiz. Museum für Volkskunde Basel laut Kartei: VI 24104: Fasnachtsmaske aus Muotathal: Holzmaske in drei Rottönen und weissen Augen, asymmetrisch (Augen, Nase, Mund), berechnet für Kopflappenbefestigung. Stirne gespalten. Auf dem Riss wurde ein rundes Blechstück aufgenagelt, was dekorativ wirkt. Die Maske dürfte aus dem 18. Jh. stammen. Muotathal kannte Holzmasken. Eingang im Museum: 1958; VI 5091: Fasnachtslarve aus Holz: gemalt, angeblich aus dem Kt. Zürich. Estand im Museum: 1911. Vermutlich aus der March stammend laut Karteikarte. Angaben beim Ausstellungsobjekt: 18. Jh. Nach meinem Ermessen gehört diese Maske unzweifelhaft in die frühe Maskenlandschaft der March, Ende 18. oder Anfang 19. Jh.; VI 8310: Märchler Röllli: männlich, Tuchkleid mit bunter Blumenstickerei aus Wolle, Holzlarve mit Chutz. Estand im Museum: 1918. Nach Angaben von Frau Meyer-Schlittler, Rapperswil, war das Kostüm samt Maske damals zirka 45 Jahre alt, um 1875 geschaffen; VI 2252: Märchler: Fasnachtskostüm aus der March, rotgeblumter Stoff, Holzlarve. Estand: 1908; VI 16820: Röllli aus Lachen: Holzmaske, bemalt, am linken Maskenrand abgesplittert, Zähne z.T. ausgebrochen, Farbe an Nasenspitze, Schnauzende, Lippen und Kinn abgeblättert. Rötlichbraune Gesichtsfarbe. Höhe 23,3 cm, Breite 16,6 cm, Tiefe 10,7 cm. Estand: 1943; VI 5494-9: «Hiesnarrenmasken» aus Küssnacht: Blechmasken, mit Ölfarbe bemalt, in Küssnacht/SZ getragen. Estand: 1913. Nr. 5499 ist auf dem Röllli aus Weesen montiert; VI 42641: Scharfrichtermaske aus Schwyz: Länge 49 cm, untere Breite 60 cm, gefaltet, aus dunkelbraunen, gewobenen Wollstücken, aus zwei Teilen hergestellt. Der obere Teil bedeckt den Kopf, der untere die Schulter, die Kapuze mit sechs kugelförmigen Knöpfen zum Schliessen. Die Kapuze ist von Hand genäht, der Kopfteil mit dünnen Leinenstreifen gefüttert, aus gewobenem Wollstoff. Möglicherweise ursprünglich einer Bruderschaft («barmherzige Brüder»/«Brüder der Barmherzigkeit») gehörend; VI 43484: Holzmaske aus Schwyz: Länge 22 cm, Breite 16,5 cm. Grünlich bemalte, geschnitzte Holzlarve mit Stirnfransen. Pupillen der Augen als Loch geschnitzt. Bemalter Mund, schräg nach unten gezogen. Gehört dem 19. Jh. an; VI 37962: Hudi-Maske: aus gebranntem Föhrenholz, aus Goldau stammend, mit Ziegenhaar und Kuhzähnen. 16 × 17 cm. Estand: 1970. Neuern Entstehungsdatums; VI 22698: Nüssler-Kostüm, Blätzlikostüm, blaue und rote Rauten und schwarze Blumen, mit Hose, Bluse, Hut, Geröllgurt, weisses Dreiecktuch, Binsenbesen, weisse Handschuhe, Wachsmaske. Estand: 1956.

Zehn davon tragen eine jutensackartige Kopfhaube, einige Masken weisen nur sehr kleine Augenöffnungen auf. Keine von diesen Masken scheint einen besonderen Lokaltypus hervorgebracht zu haben. Besonders charakteristisch sind:

- Der Zungen Herausstreckende (mit kapuzenförmiger Kopfhaube=Chutz)
- Der Breitmaulige (mit kapuzenförmiger Kopfhaube)
- Die böse Alte mit Zöpfen
- Der Teufelartige mit linkem Ohr (Tierohr)
- Die zahnlose Alte (mit roten Blumenmustern auf Leinen als Kopfhaube)
- Der Sühudi-Artige
- Der Tod-Artige
- Der Tod (mit weissem Leinen als Kopfhaube)
- Der katzenartige Kopf mit Hörnern.

Diese 12 Museumsstücke lassen sich alle leicht in die gesamte Inner-schweizer Holzmaskenlandschaft stilistisch integrieren. Ihr eigentliches Entstehungsgebiet dürfte der Raum March–Höfe–Einsiedeln, Steinen, Brunnen oder Arth sein. 1864/65 vermietete der Maskengarderobier Sebastian Schnellmann aus Lachen u.a. Holzlarven zur Fasnachtszeit, während am gleichen Ort anno 1883 A. Marty Holzlarven in «neuer schöner Facon» aus seiner Wagnerei zum Verkaufe in der Zeitung feilbot<sup>45</sup>. Im Kantonshauptorte Schwyz kannte man im letzten Jahrhundert eher Seiden-, Wachs-, Draht-, Sammet-, Tuch- und Papierlarven als Vermummungselemente beim Tragen der Maskengarderoben<sup>46</sup>. Allerdings wurde in Schwyz zum sog. Märchler eine bemalte Holzmaske getragen<sup>47</sup>. Beim Brunner Bartlspiel von 1784, 1829 und 1855 sind «Nasen» und «Augen», d.h. grosse hölzerne Masken verwendet worden<sup>48</sup>. Das Tragen von Holzlarven in den 1870er und 1880er Jahren in Arth bezeugt Jakob Rickenbach: «Eine Auswahl von Masken hatte man damals noch nicht, aber dafür noch

<sup>45</sup> March-Anzeiger, Lachen 6. Februar 1864; Wochenblatt für den Bezirk Höfe 18. Februar 1865; Höfner Wochenblatt 13. Januar 1883.

<sup>46</sup> BdU 3. Februar 1864; zahlreiche Belegstellen in Zeitungsinseraten der Schwyzer Zeitung und des BdU für die Zeit 1860–1900.

<sup>47</sup> Oskar Eberle, Fasnachtsspiele: VII. Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur, Luzern 1935; Werner Röllin, 100 Jahre Märchler Röllli: Schwyzer Demokrat 28. Januar 1977; Belege für Röllimannen (=Märchler) in Schwyz von 1865 und 1875; Holzschnitzer gab es auch in Schwyz: 1860 Meister Bildschnitzer Bühler (SGK 1904, 61), 1775 Franz Benedikt Schäffler, Statuen- oder Bildermacher (SGK 1902, 61).

<sup>48</sup> Benziger, SAVk 13 (1909), 277.

die dauerhafteren, die hölzernen, einzelne sehr schön geschnitzt, andere dagegen schreckliche Grimassen. Die meisten waren nicht der Gesichtsfarbe entsprechend sondern eintönig gefärbt oder mit Querstreifen über Augen und Mund. Die von uns Jungen gefürchtetsten Masken waren die sog. 'Holzschuohmaschggärä' und der 'Tüfel'. Die Holzschuohmaschggärä war in Farbe gelbgrau, nur flächig, blockartig geschnitzt, ohne Schnurrbart; sie glich mit dem offenen Mund und den hohlen Augen einer Totenmaske. Diese wurde meistens zu der Sennttrichlä getragen, ebenso der Tüfel ... Der Tüfel war eigentlich eine Halbmaske mit gewölbter Stirn, zwei furchbar grossen Augen, mächtiger Nase, wulstigen Lippen mit heraushängender Zunge und einem dreieckigen Geissfell als Bart»<sup>49</sup>. Beide Maskenfiguren sind inzwischen in Arth von der fasnächtlichen Bildfläche verschwunden.

### *Formen der heutigen Schwyzer Maskenlandschaft*

Der Ursprung zahlreicher, auf den Strassen und Tanzplätzen noch heute sich herumtummelnden Maskengestalten reicht ins letzte, teilweise sogar ins vorletzte Jahrhundert zurück. Die heutige Schwyzer Maskenlandschaft präsentiert sich im wesentlichen so:

#### Schwyz

Im Schwyzer Kantonshauptort führt der Blätz die Rott an. Zu diesem Narrentross gehören auch der alte Herr, die Zigeunerin, das Hudi (alte Frau), die Dominos und der Bajazzo. Früher waren in der Rott auch Tiroler, das Ditti, der Märchler, der Teufel und der Gnom zu sehen<sup>50</sup>.

<sup>49</sup> SVk 33 (1943), 9ff.

<sup>50</sup> Eberle (wie Anm. 47) 7; A. Schaller-Donauer, Das Nüsseln oder der Narrentanz in Schwyz; SVk 13 (1923), 17ff.; SVk 21 (1931), 57ff.; Federica de Cesco, Schweizer Feste und Bräuche, Bern 1977, 100: Das Hudi (das «Alte Wyb») in wippender Krinoline und mit Biedermeierhaube, in langen Rüschenhosen und mit aufgespanntem Sonnenschirm tänzelnd. F. de Cesco zählt zu den fünf «klassischen Nüsslerfiguren» den Blätz, das «Alte Wyb», die «Zigünerin», den «Alten Herrn» und den Domino; 50 Jahre Schwyzer Nüssler, Festschrift, Schwyz 1971: Blätz, Alter Herr, Bajazzo, Zigeunerin, Hudi, Domino; Idiotikon 4, 1099 «Bajass» = Hanswurst, Possenreisser, einer, der sich närrisch gebärdet. Blätzlibajass = typische Fasnachtsfigur in einem aus lauter kleinen, buntfarbigen Tuchläppchen bestehenden Gewande mit hoher, kegelförmiger Mütze; Idiotikon 12, 1818 «Domino» = Fasnachtskostüm, weiter, schwarzer oder farbiger Überwurf mit Kapuze (Birchler, Vielfalt der Urschweiz, 218); SVk 13, 18 «Ditti» = weibliche Figur mit Reifrock aus geblütem Stoff und Bluse nebst weisser Kapuzenhaube. Am Hals einen Nuggi, am Arm einen Henkelkorb mit Orangen usw.; vgl. Röllin, 100 Jahre Märchler Röllli: Schwyzer Demokrat 28. Januar 1977 und Kapitel Rothenthurm.

Älteste nachweisbare Maskenfigur ist der alte Herr, 1829 als der «alte Mann» in einem Fasnachtsaufzug und -spiel in Schwyz auftretend.

Im Jahre 1865 trat er im historischen Volksschauspiel «Der Zürcher und Urner Fasnachtsfahrt nach Schwyz im Jahre 1486» wiederum auf<sup>51</sup>. In einem Fasnachtsbericht des «Waldstätter-Boten» von 1833 wird diese Maskengestalt als der «freundliche Alte» bezeichnet<sup>52</sup>. Eduard Spielmann vermietete «alte Herren» in den Jahren 1881/82 in Schwyz, Blasius Benzigerschon 1860 in Einsiedeln als Maskenkleider<sup>53</sup>. Der alte Herr trägt weisse Strümpfe, Kniehosen, farbigen Junkerrock, Spitzenhemd, Perücke und Dreispitz, in der Hand einen Stock ohne Krücke<sup>54</sup>.

Die aus Italien (vorab Venedig) stammende Maskentracht Domino wurde in Schwyz schon im 19. Jahrhundert häufig getragen, wie ein Zeitungsbericht im «Bote der Urschweiz» vom 3. Februar 1864 verrät: «da gehen's in die Maskengarderobe und probiren alte Trachten und Dominos oder neue Kostüme». Seit 1884 sind Dominos häufig als Maskengarderobe in Zeitungsinseraten fassbar<sup>55</sup>.

Italienischen Einfluss verrät auch die heute bekannteste Schwyzer Strassenfasnachtsfigur, der Blätz, in der Gruppe auch Nüssler genannt, weil er zur Fasnachtszeit früher Nüsse, heute aber Orangen verteilt<sup>56</sup>. Im Turmmuseum zu Schwyz wird ein altes, aus dem vorigen Jahrhundert stammendes Blätz-Kostüm samt Holzlarve gezeigt, dessen Entstehungszeit kurz vor 1900 anzusetzen ist. Der Blätz geht zweifelsohne auf die Harlekin-Figur der Commedia dell'arte (Arlecchino) zurück. Nach einer Erzählung des 11. Jahrhunderts aus der Normandie war «harilo-king» der Heerkönig der familia Herlichini, des «Wilden Heeres», das in der Neujahrsnacht in finster-unheimlichem Zuge sein Unwesen trieb. Eine Schilderung des 14. Jahrhunderts aber führt uns die Harlekinsleute schon als wüst verummte, possenhafte Gesellen bei einem Chalivali (Charivari), einer Katzenmusik anlässlich einer

<sup>51</sup> Lienhard Karli In-der-Bitzin (wie Anm. 38) 48; Eberle (wie Anm. 47) 23 f. mit Abbildung.

<sup>52</sup> Der Waldstätter-Bote, Schwyz 25. Februar 1833: «Ein Fasching-Spass».

<sup>53</sup> BdU 23. Februar 1881, 18. und 21. Januar 1882, 18. Februar 1882; EA 28. Januar 1860 «alte Herren», 18. Februar 1860 «Grossväter».

<sup>54</sup> Schaller, SVk 13 (1923), 17. Bedeutung: ausgedienter Söldner, in Einsiedeln Napolitaner genannt.

<sup>55</sup> BdU 13. und 23. Februar 1884, 13. Januar und 3. März 1886; im Jahre 1852 wurde in Schwyz am 22. Februar der «Karneval von Venedig von Schulhoff» aufgeführt (Schwyzer Zeitung 21. und 24. Februar 1852).

<sup>56</sup> Schaller, SVk 13 (1923), 17 ff.; Kamer (wie Anm. 39) 20; Elisabeth Steiner, Der Schwyzer Blätz ist wieder unterwegs: Luzerner Neueste Nachrichten 30. Januar 1978; Idiotikon 5, 264 «Bletz» mit der Bedeutung von Lappen, Fetzen, Flicker; Idiotikon 12, 1818.

missliebigen Hochzeit, in Wort und Bild vor. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts (um 1571) endlich eroberte der zum akrobatischen Tänzer und Possenreisser gewordene Harlequin mit Hilfe italienischer Komödianten die Pariser Bühne und von da aus als Narr die Welt, wie u. a. eine Bow von 1755 beweist<sup>57</sup>. Noch heute treten in Italien der Arlecchino mit Frau Arlecchina zur Fasnachtszeit als Narrengestalten auf<sup>58</sup>. Leopold Schmidt bemerkt in seinem Buch «Perchtenmasken in Österreich», dass gerade der venezianische Karneval das alpenländische Fasnachtstreiben beeinflusst hat<sup>59</sup>.

Auch im Lande Schwyz wurden Lustspiele im Stil der italienischen Stegreifkomödie aufgeführt, z. B. an der Fasnacht 1762 «Der Schwärmer»<sup>60</sup>. Es ist gut vorstellbar, dass schon damals Harlekin als Possenreisser am Fusse der Mythen auftrat. Jedenfalls hatte sich der aus der italienischen Posse stammende und beim Volk sehr beliebte Harlekin schon im 17. Jahrhundert als Hanswurst im deutschen Fasnachtsspiel das Bürgerrecht erworben<sup>61</sup>. So verwundert es denn nicht, dass Harlekin 1783 im fasnächtlichen Spalemer- und Dalbemer-Zuge zu Basel mitzog<sup>62</sup>. Ein Jahr darauf, an der Fasnacht 1784, trat er nun als «Harliging» in dem ihm zukommenden bunten Gewand zusammen mit seiner Frau Grete, einer bekannten Figur der bäuerischen Dichtung des 16. Jahrhunderts, im Bartlispiel zu Brunnen als Spielperson auf<sup>63</sup>. Seine Harlekinade muss ansteckend gewirkt haben, denn am 4. Februar 1794 sah sich die Fürstliche Kanzlei Einsiedeln genötigt, das «Harliging-Laufen» auch im Klosterdorf offiziell zu verbieten<sup>64</sup>. Auch im Fasnachtsspiel von 1865 zu Schwyz waren Harlekings zu sehen, ferner an der dortigen Strassenfasnacht von 1881 («Harlequins»)<sup>65</sup>. Im

<sup>57</sup> Otto Driesen, *Der Ursprung des Harlekin*, Berlin 1904; Meuli (wie Anm. 39) Bd. I, 98, 186, 226ff.; *Idiotikon* 2, 1607 «Harlegingg»; Eberle (wie Anm. 47); Siegfried Ducret, *Porzellan der europäischen Manufakturen im 18. Jahrhundert*, Zürich 1971, 127 (Abbildung); Paul Rud. Kölner, *Die Basler Fasnacht*, Basel 1913, 9; Martin Gyr, *Volksbräuche in Einsiedeln: Heimatschutz* 30. September 1933, 92.

<sup>58</sup> *Le masque dans la tradition européenne, Führer durch die Maskenausstellung von Binche/Belgien vom 13. Juni bis 6. Oktober 1975*, Katalog von Samuel Glotz, 331ff.

<sup>59</sup> *Wien-Köln-Graz 1972*, 12; Hans Moser, *Städtische Fasnacht des Mittelalters*, in: *Masken zwischen Spiel und Ernst, Volksleben Band 18*, Tübingen 1967, 150.

<sup>60</sup> Röllin, *Muotathaler Moosfahrt*, BdU 15. Februar 1977.

<sup>61</sup> Kölner (wie Anm. 57) 9.

<sup>62</sup> Kölner (wie Anm. 57) 17.

<sup>63</sup> Benziger, *SAVk* 13 (1909), 282.

<sup>64</sup> Ochsner, *EA* Nr. 3, 1912.

<sup>65</sup> *Die Fasnacht im Schwyzerlande*, BdU 9., 13., 16. und 20. Februar 1895: «Polichinells, Harlekings und Fasnachtsfiguren aller Art» am Fasnachtsspiel 1865; *EA* 9. Januar 1881 «Harlequins».

Jahre 1838 zeigte der auch in der Innerschweiz stark verbreitete «Schweizerische National-Kalender» unter dem Monat Februar seinen Lesern zwei Narrengestalten, u. a. einen Harlekin. Solche Jahreskalender beeinflussten die Volksphantasie nicht unwesentlich<sup>66</sup>.

Der Arlecchino der italienischen Komödie verschmährt auch heute noch jeden normalen Schritt; nur tänzelnd, hüpfend und springend bewegt er sich fort. Die unregelmässigen bunten Flicker seines Lumpenkleides wurden durch Veredelung zu den berühmten und weitverbreiteten regelmässigen Rautenmustern stilisiert<sup>67</sup>. Gangart und Rautenkleid haben im Schwyzer Blätz unverwüsthliche und unverkennbare Nachfolgerschaft gefunden. Wann im Dorfe Schwyz der erste, zur fasnächtlichen Strassenfigur gewordene Harlekin, der Blätz, seine Runden zu drehen begann, ist nicht mehr genau zu eruieren. Jedenfalls wird er gleich beim Aufkommen des ersten, periodisch erscheinenden Wochenblattes, der «Wochenzeitung der Urschweiz», fassbar. Am 19. Februar 1859 warb darin Dominik Steiner aus Schwyz für «einige ganz neuverfertigte sog. Plätzlikleider»<sup>68</sup>. «Plätzli-Kleider mit Geröll» pries anno 1860 der Einsiedler Flachmaler Blasius Benziger seinen Kunden an<sup>69</sup>. «Plätzlikleider samt Rollengurt, Blätz, Plätzli, Plätze» usw. lassen sich nach 1879 im «Bote der Urschweiz» in Schwyz fast zu jeder Fasnachtszeit in Inseraten finden, 1928 auch als «Schwyzerplätz» angepriesen<sup>70</sup>. Man mietete, insofern man sich verummummen wollte, besonders für die Tanzplätze, aber auch für die Strassenfasnacht ein Maskenkostüm, weil die Anschaffung eines eigenen Narrenkleides für den Grossteil der Bevölkerung unerschwinglich war. «Blätz» bedeutet Lappen, Fetzen, Flicker. Der Anzug besteht aus Hose und Rock (Wams), die mit ihren Hunderten von rautenförmigen oder runden, buntfarbigen Stoffresten und Tuchstücklein ein mosaikartiges Erscheinungsbild geben. Dazu gehört ein gleicherweise überzogener, aus Bast geflochtener, breitkrepziger «Schinhuet», dessen Rand mit hängenden weissen Wollkugeln garniert ist. Neben diesen weissen Quästchen können um den Gupf des

<sup>66</sup> Aarau und Thun 1838.

<sup>67</sup> Meuli (wie Anm. 39), Bd. I, 102, 166.

<sup>68</sup> Wochenzeitung der Urschweiz 19. Februar 1859; schon seit 1857 warb Magdalena Schuler in Seewen für «Kleider für Masken, Maskenanzüge, alle Arten Maskenkleider» (Schwyzer Zeitung 31. Januar 1857, 21. Januar 1858, 5. Februar 1859).

<sup>69</sup> EA 28. Januar 1860.

<sup>70</sup> BdU 1. und 8. Februar 1879, 26. Februar 1881, 16. Januar und 13./24. Februar 1886, 12. und 22. Januar 1887, 23. und 27. Februar 1889, 11. Januar und 15. Februar 1890, 24. Februar 1892, 8. Februar 1896, 10. Januar und 3. Februar 1928.

Hutes kleine Schellen angebracht sein. Je nach der finanziellen Leistungsfähigkeit des einzelnen kann das fasnächtliche Dekor aus baumwollenen, seidenen oder samtene Läppchen bestehen<sup>71</sup>. Als Maske trägt der Blätz heute eine fleischfarbene Bergamaskerlarve, eine mit Wachs überzogene Leinwandmaske, die seit dem späten 18. Jahrhundert in Bergamo und im 19. Jahrhundert auch im Lande Schwyz hergestellt wurde. Neuerdings werden Blätzmasken auch aus Holz angefertigt<sup>72</sup>. Von der rechten Schulter unter dem linken Arm durchläuft ein mit Schellen besetzter Gürtel, das Schellengeröll, auch Geröll-Gurt genannt. Solche schräg über den Oberkörper getragene, mit kugelförmigen Rasselglöcklein (Hohlkugeln) behängte Rollengürte wurden nach 1879 immer wieder in Schwyz samt den dazugehörenden Maskenkleidern in Inseraten zur Miete angepriesen<sup>73</sup>. Schon der Fauvel-Roman des 13. Jahrhunderts zeigt in einer Abbildung einen mit einem Schellengurt bestückten Charivari-Teilnehmer<sup>74</sup>. In der Hand trägt der Schwyzer Blätz einen kurzen Tannreisbesen oder

<sup>71</sup> SAVk 1 (1897), 67f.; Schaller, SVk 13 (1923), 18; Erich Schwabe, Schweizer Volksbräuche, Zürich 1969, 38f.; Franz K. Opitz, Fasnacht, Zürich, 8; Meuli (wie Anm. 39), Bd. I, 165, 192; Ed. Heyck, GAJA Sinne und Sitte des Naiven, Lahr (Baden) 1928, 65 ff.; Idiotikon 5, 264ff. «Bletz»; Brauchtum in der Zentralschweiz, Luzern 1966, 25 ff. – Zu Schinhuet: 1740: Zum Opfer gehen in Schwyz mit leeren Hauben für die Frauen nicht gestattet, sondern in «Käpplenen» oder mit «Schinoder Wollhüten» (SGK 1901, 45); 1773: Fremde Schinhutmacher putzen Schinhüte und flicken diese, werden aber aus dem Lande Schwyz weggewiesen (SGK 1899, 13 und 1900, 23); 1791: J. A. Suter erhält das Schinhutgeld zugesprochen (SGK 1903, 36); 1801: «Schienhuts-Geld zahlen, weil sich der Ländler gewöhnlich zum Maienmarkt seinen Strohhut kaufte» (Heinrich Zschokke, Geschichte vom Kampf und Untergang der schweizerischen Berg- und Waldkantone, besonders des alten eidgenössischen Kantons Schwyz, Bern und Zürich 1801, 100). – Der Schinhuet des alten Blätz war früher heller, weisser, nicht so buntfarbig wie heute, möglicherweise als Verulkung eines Mandates des Schwyzer Malefizrates von 1763, worin erkannt wurde, dass jeder als ehr- und wehrlos Erklärte zum Zeichen der Schmach einen weissen Hut zu tragen habe (SGK 1900, 7).

<sup>72</sup> Josias Clavadetscher, Blätz-Masken aus Holz: Schwyzer Zeitung 17. Februar 1976; Robert Wildhaber, Form und Verbreitung der Maske: SVk 50 (1960), 4; Kölner (wie Anm. 57) 9; EA 2. März 1867: Adelik Oechsli preist in Einsiedeln seine «selbstverfertigten wächsernen Larven» an; Meinrad Lienert, Einsiedler Bräuche um Dreikönigen und Fasnacht, in: Schweizer Volksleben von H. Brockmann-Jerosch, Erlenbach/Zürich 1931, Bd. 2, 12: «Zu Einsiedeln gab's bis vor kurzem eine eigene Wachslarvenfabrikation, die in ihrer Art einzige in der Schweiz, wie's heisst»; im Schweiz. Museum für Volkskunde Basel sind einige Wachslarven aus Einsiedeln aus dem 19. Jh. zu sehen.

<sup>73</sup> BdU 8. Januar und 1./8./22. Februar 1879; BdU 7. Februar 1880; Opitz (wie Anm. 71) 10; Heyck (wie Anm. 71) 77; Schwabe (wie Anm. 71) 38; SAVk 1 (1897) 67f.; Adolf Spamer, Deutsche Fastnachtsbräuche, Jena 1936, 32 ff. «Lärmzauber»; Meuli (wie Anm. 39) I, 128, 191; Hans Dietschy, Der Umzug der Stopfer, ein alter Maskenbrauch des Bündner Oberlandes: SAVk 37 (1939/40), 25 f.: Schellen am Rücken der Maskierten im 16. Jh. in Graubünden.

<sup>74</sup> Meuli (wie Anm. 39) I, 199.

Binsenbesen, der sich stets in Bewegung befindet und an dessen Stiele ein Weggenbrot aufgespiesst werden kann, von dem einzelne Stücke bei Gelegenheit ausgeworfen werden<sup>75</sup>. Zum Blätz können auch weisse Handschuhe, ein weisses Leinensäcklein und eine weisse Leinenschürze gehören. Immer aber findet man bei ihm ein weisses Dreiecktuch über die Schultern hängend.

Der federnde Hüpf-Tanz beruht auf einer Regel von drei kompliziert aussehenden, wippenden Schritten und einer Viertelpause, in deren Abfolge sich jeder Tänzer für sich allmählich im Kreise um sich selbst dreht. Im gegebenen Momente bescheren die Blätze die Kinder mit Mutschli (Brötchen), Orangen und Süssigkeiten, früher offenbar mit Nüssen, woher sich die Bezeichnungen Nüssler/Nüsslen/Nüsslet ableiten lassen<sup>76</sup>. Im Jahre 1864 ist in der Lokalpresse von «jedem Nüsslitag ins Plätzlikleid» die Rede, 1865 von «vielen nüsslilustigen Narren». Anno 1875 wird in der Presse beklagt, dass «das althergebrachte 'Nüsslen' von Jahr zu Jahr immer mehr in Abgang gekommen» sei<sup>77</sup>. Im Jahre 1895 sah ein sachkundiger Schreiber in der Lokalpresse den Ursprung des Nüssler-Narrentanzes in den alten kriegerischen Tänzen der Schwyzer Vorfahren<sup>78</sup>. Geradezu prophe-

<sup>75</sup> Brauchtum in der Zentralschweiz (wie Anm. 71) 34ff.; Fritz Ineichen, Rückkehr der alten Figuren: Schwyzer Zeitung 10. Februar 1976; Schwyzer Zeitung 17. Februar 1976; BdU 14. Januar 1977 «Die Nüssler kommen»: «Der Besen verkörpert einen grünen Baum, und das Brot daran ist wiederum ein Zeichen der Fruchtbarkeit». In der lokalen Literatur wird der Besen meist mit der Fruchtbarkeitssymbolik in Zusammenhang gebracht, ohne dass dafür aber die einschlägigen Beweise geliefert werden.

<sup>76</sup> Opitz (wie Anm. 71) 10; Schwabe (wie Anm. 71) 38f.; Ineichen, Schwyzer Zeitung 10. Februar 1976; Eberle (wie Anm. 47) 7; Die Fasnacht im Schwyzerlande, BdU 9. Februar 1895; Schwyzer Zeitung 20. Januar 1976; Josef Kessler, Der Schwyzer Nüsslertanz oder das Nüsseln, Ein Darstellungsversuch über die Anfänge des Narrentanzes, in: Festführer 50 Jahre Schwyzer Nüssler, Schwyz 1971, 6ff.; Fritz Ineichen, Wo liegt der Ursprung der Fasnacht?: Höfner Volksblatt 22. Februar 1963: «Die Bewegung des Auswerfens ist vergleichbar mit dem Ausstreuen von Samen»; Elisabeth Steiner, LNN 30. Januar 1978: «Das Nüsslen hat denn auch in jeder Gemeinde seine Eigenheiten. In Schwyz und Brunnen wird er auf den Fusspitzen getanzt, in Steinen auf den Absätzen. Die Bewegungen des Schwyzer Nüsslers erscheinen ruckartiger als die des Brunners».

<sup>77</sup> BdU 3. Februar 1864, 17. Januar 1865, 24. Januar 1866, 6. Februar 1875, 21. Januar 1880, 18. Januar 1899.

<sup>78</sup> BdU 9. Februar 1895, Die Fasnacht im Schwyzerlande. – Persönlich neige ich ebenfalls dazu, den Ursprung des Nüsslertanzes am ehesten in den alten Landsknechtstänzen zu sehen. Spielleute und Tambouren gehörten schon immer zum alten Schwyzer Kriegervolk. 1610 wird N. Etter aus Zug vom Rate zu Schwyz als schwyzerischer Spielmann und Landespfeifer angenommen (SGK 1927, 29), 1750 erkennt der Landrat zu Schwyz, dass zu den Viertelsgemeindeversammlungen nur die zum Viertel gehörigen Tambouren und Pfeifer nebst Landestambouren und Landespfeifer einrücken sollen (SGK 1927, 22). Zwischen Schwyz und Steinen wird immer noch gewetteifert, welches Dorf den älteren Nüsslertanz habe.

tisch meinte ein Korrespondent zum «Nationalvergnügen des Nüsslens» im Jahre 1898: «Ein Hauptvergnügen für Jung und Alt bildet in Schwyz immer noch das 'Nüsslen'. Wenn der Tambour am Morgen nach Beendigung des Gottesdienstes in Aktion tritt und jene monotone Melodie beginnt, welche erst abends um 6 Uhr durch den Wächter des Gesetzes wieder beendet und zur Ruhe verwiesen wird, da fühlt der Bürger des alten Landes ein gewisses Entzücken und gedenkt mit Bedauern der Länder, wo dieses grösste aller Vergnügen noch nicht Einzug gefunden hat. Mit der fortschreitenden Civilisation wird sich sicherlich auch der Nüsslet weiter verbreiten»<sup>79</sup>. Seit den 1890er Jahren fanden in Schwyz und Brunnen immer wieder «Preis-Nüsslet» statt, z. B. 1890 am Schmutzigen Donnerstagnachmittag in der Kantonskapitale auf dem Hauptplatz und in der Umgebung, wobei ein «Preis-Nüsslet-Comité» die Plätze der fünfminütigen Wett-Tänze bestimmte<sup>80</sup>. In Brunnen holte man für die «Preis-Nüsslet»-Veranstaltung anno 1892 Preisrichter aus Schwyz<sup>81</sup>. Seit 1921 sind die Schwyzer Nüssler vereinsmässig organisiert, weshalb sie 1971 einen grossen Jubiläumsumzug durchführten<sup>82</sup>.

Auch die bekannten Schwyzer Japanesen sind mit dem Fasnachtstheater eng verbunden. Nachdem 1860 das Fasnachtsspiel «Der Kongress und die Moden» grossen Erfolg brachte, wollte «Das Faschings-Comité» 1863 mit dem Stück «Die Schweiz in Japan – Grosses japanesisch-schweizerisches Hof- und Volks-Fest zu Jeddo-Schwyz» Geschichte als Exotik zeigen. Zwei Jahre später kam zur Fasnachtszeit das Spiel «Der Zürcher und Urner fröhliche Fasnachtsfahrt nach Schwyz anno 1486» auf die Bühne, organisiert durch den «Rath derer vom tollen Leben ze Schwytz»<sup>83</sup>. In der Folge des unerhörten Erfolges konstituierte sich offiziell eine Japanesengesellschaft, wie dies dem Generalversammlungsinsert vom 4. Januar 1866 zu entnehmen ist<sup>84</sup>. Exotisches war damals die Triebfeder für das fasnächtliche Tun und führte 1880 in Ibach und 1882 in Siebnen zur Gründung

<sup>79</sup> BdU 22. Januar und 26. Februar 1898.

<sup>80</sup> BdU 12. Februar 1890.

<sup>81</sup> BdU 20. Februar 1892.

<sup>82</sup> Festführer 1971 (wie Anm. 76), u. a. «Fünfzig Jahre Schwyzer Nüssler» von Paul Kamer und «Reminiszenzen aus der Geschichte der Schwyzer Nüssler» von Richard Heinzer.

<sup>83</sup> Eberle (wie Anm. 47) 7 ff.; SVk 60 (1970), 60; Wochenzeitung der Urschweiz 15. Februar 1860; BdU 31. Januar und 7./11./14. Februar 1863, 11. Februar 1865 «Namens des Raths derer vom tollen Leben ze Schwytz».

<sup>84</sup> BdU 6. Januar 1866 «Generalversammlung der Japanesengesellschaft» als «statutengemässe Versammlung» für den 6. Januar 1866 angekündigt.

von allerdings nur kurzlebigen Japanesen-Komitees<sup>85</sup>. In Schwyz dagegen konnte sich die Japanesengesellschaft dank ihrem ober-schichtlichen Background als eigentlicher Promotor vielbeachteter fasnächtlicher Japanesenspiele bis zum heutigen Tage durchsetzen. Seidenkostüme, Schminke statt einer rauhen Holzlarve und verhaltenes Narrenbenehmen sind Charakteristika dieser Fasnachtsgruppierung.

### Steinen

Wie der Kantonshauptort Schwyz kennt auch das Stauffacherdorf Steinen eine buntfarbige Rott, worunter zahlreiche Blätz zu sehen sind. Der Steiner Blätz ist wie der artverwandte Nüssler aus dem Ägerital etwas buntfarbiger als sein Stammesgenosse aus Schwyz. Im Narrenzug der Steiner Nüssler, die 1861 im «Wochenblatt der Urschweiz» erstmals genannt werden, marschieren nebst zahlreichen Blätz dem Gefolge voran die beiden individuellen Lokalgestalten: der Talibasch und der Välädi<sup>86</sup>. Die zungenstreckende Original-Holzmaske des Talibasch befindet sich seit 1937 im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich. Es mag jene Maske sein, die 1895 erstmals im lokalen Presseorgan als «Dalibasch» erwähnt wurde<sup>87</sup>. Der Name wird von «tollem Baschi» oder Sebastian (Kurzform) abgeleitet. Dahinter könnte aber auch «Basch» als Simplex für Bajazzo stecken, ein artig gekleideter Mensch, ein besonders an der Fasnacht Vermummter, der aus blosser Liebhaberei, nicht wie der Bögg um Gaben zu erbetteln, sich maskiert. Eine andere Ableitung geht aus von «Talpatsch» = Tolpatsch, einem plumpen, dicken, langsamen, vierschrötigen, schwerfälligen Menschen oder einer linkischen, langsamen, ungeschickten, geistig unbeweglichen dummen Mannsperson, einem «Tölpel» oder einem, der viel redet ohne zu denken, einem Plauderer<sup>88</sup>. Der hässlichen Einzelmaske des Talibasch folgt dessen Trabant, Välädi genannt, der möglicherweise auf den Personennamen Valentin (Valentinus 14. Februar) zurückgeht. In Einsiedeln wird Valentin als «Väledi» ausgesprochen. Es ist aber auch an einen Popanz zu denken, der, wie in Amden, am Aschermittwoch als «Väledi» verbrannt wird<sup>89</sup>. Der Steiner Välädi trägt ebenfalls eine Holzmaske,

<sup>85</sup> BdU 17. Januar 1880; Höfner Wochenblatt 18. Februar 1882.

<sup>86</sup> Der Bote aus der Urschweiz 5. Januar 1861; BdU 18. Februar 1880.

<sup>87</sup> BdU 9. Februar 1895 «Die Fasnacht im Schwyzerlande»; Brauchtum in der Zentralschweiz, 31; F. de Cesco (wie Anm. 50) 102: Die Autorin deutet die riesige Zunge des Talibasch als Teufelsattribut und Kennzeichen für Lügen und falsche Versprechungen.

<sup>88</sup> Idiotikon 12, 1754f.

<sup>89</sup> Idiotikon I, 765; Meuli (wie Anm. 39) I, 115.

und die Originalmaske befindet sich ebenfalls seit 1937 im Schweizerischen Landesmuseum.

Talibasch und Vălădi tragen das ortsübliche Blätzlikleid, wenn sie den Nüsslerzug anführen. Möglicherweise geht eine der beiden Larven auf jene Maske zurück, die 1871 mit «akuratem Gesichte eine gewisse politische Grösse» verkörperte, und die als «der Böse» empfunden wurde<sup>90</sup>. Neuerdings werden in Steinen die im Nüsslergefolge auftretenden Masken des alten Mann, des Blätz und des Hudi in Holz geschnitzt. Berühmt ist in Steinen das Auswerfen der Mutschli und der verschiedenen Früchte von der Kirchhofmauer herab.

Der benachbarte Arther Blätz, auch s'Rollächleid genannt, einst eine Wachsmaske tragend, gehörte vor seinem Verschwinden anfangs des 20. Jahrhunderts ganz zur «Maskengeographie» des Inner-schwyzler Raumes. In den 1870er und 1880er Jahren waren in Arth z.T. sehr alte Rollenkleider, oft 20 bis 30 Kostüme zur Fasnachtszeit auf den Strassen zu sehen<sup>91</sup>.

### Brunnen

In Brunnen am Vierwaldstättersee hat sich am Schmutzigen Donnerstag der Brauch des Bartli bewahrt, eines maskierten «Butten-» oder «Brenten-Mannlis», wie ihrer aus dem 15. und 16. Jahrhundert in der Form kleiner geschnitzter Kunstwerke aus Weinbaugegenden erhalten sind. Als Theaterfigur ist der Bartli relativ alt. Der Brunner Bartlikult knüpfte an den in der Pfarrkirche Ingenbohl verehrten Hl. Bartholomäus und an die um Brunnen einstmals liegenden Weinberge des 16. und 17. Jahrhunderts an. Der Bartli ist urkundlich 1542 erstmals nachgewiesen, später als hölzerne Figur am Treppenpfosten der Brunner Sust und auf einem Trinkbecher des 17. Jahrhunderts in Erscheinung tretend. Im Jahre 1741 wurde das Bartlispiel, das jeweils auf freiem Platze vorgeführt wurde, mit 50 Gulden Busse belegt und die Aufrichtung des Bartli-«Bildnuss» wegen Schlaghändeln verboten. In den 1770er Jahren wurde das Bartlispielen wieder aufgenommen, 1784, 1829 und 1855 sogar mit grossem Aufwand vorgeführt. War Bartli im 18. Jahrhundert als Brunner Respektsperson nur Namensgeber für die vor seinem Standbild gespielten Fasnachtsposen – 1784 hatte noch Harlekin die später von Bartli gespielte Rolle inne – so trat

<sup>90</sup> BdU 25. Februar 1871; die im Schweiz. Landesmuseum seit 1937 aufbewahrten Originalholzmasken des Talibasch und Vălădi wurden kurz vor der Verbrennung von einem Fachkundigen gerettet, nachdem sich der einstige Besitzer bereits angeschickt hatte, sie ins Feuer zu werfen.

<sup>91</sup> Jakob Rickenbach, Fasnacht in Arth von dazumal: SVk 33 (1943), 9ff., 37ff. mit Abbildung.

er nach 1790 persönlich im Spiel als «Fürst Bartli» auf. Die Spieler machten sich mit grossen Holzmasken, sog. «Nasen» und «Augen» unkenntlich und unterstanden den 12 Bartliratsherren, die die Fasnachtsgesellschaft leiteten. Seit 1900 ist die Bartligesellschaft Trägerin der Bartlispiele, der Bartli marschiert in höchsteigener Person mit neugeschnittener bärtiger Holzmaske an der heutigen Fasnacht durch die Strassen von Brunnen<sup>92</sup>.

### Rothenthurm

Mittelpunkt zur Fasnachtszeit ist im Schwyzer Hochmoor-Dorf der Rothenthurmer Tiroler. Sein Aufkommen als Narrengestalt ist das Ergebnis einer eigentlichen «Tirolophilie», einer Welle der Tiroler-Begeisterung seit 1850 mit zahlreichen zur Fasnachtszeit dargebotenen Theateraufführungen des «Andreas-Hofer»-Spiels wie 1862 und 1881 in Schwyz, 1873 in Steinen, wo «leibhafte Tyroler-Alpen-Sängerinnen» die Bühne bevölkerten<sup>93</sup>. Echte Tiroler Folklore-Gruppen traten auch während den Fasnachtstagen in der Innerschweiz auf<sup>94</sup>. Abgenutzte Tiroler Theaterkleider wurden durch Garderobiers als Maskenkostüme zur Fasnachtszeit ausgemietet, so 1860 erstmals nachweisbar in Einsiedeln, wo man die Tiroler Landestracht ohnehin schon seit Jahrhunderten von den zahlreichen Pilgern aus Österreich kannte<sup>95</sup>. Ab 1882 sind «Thyroler» als mietbare Narrenkleider auch in Schwyz fassbar. Seit den 1880er Jahren brachten Maskengarderobiers aus

<sup>92</sup> J. C. Benziger, Das Brunner Bartlispiel: SAVk 13 (1909), 271 ff.; Schwabe (wie Anm. 71) 41 f.; Werner Röllin, Siedlungs- und wirtschaftsgeschichtliche Aspekte der mittelalterlichen Urschweiz bis zum Ausgang des 15. Jahrhunderts, Zürich 1969, 119 f. Anm. 266; Brauchtum in der Zentralschweiz (wie Anm. 71) 31, 42 f.; BdU 11. März 1868 und 9. Februar 1895; Der Bartlibecher von Brunnen: Schwyzer Zeitung 24. Januar 1978; A. Dettling gibt das Verbotsjahr für die Aufrichtung des «Bartli-Bildnuss» mit 1751 statt 1741 an (SGK 1910, 78); SVk 18 (1928), 23; Idiotikon 2, 1542; Idiotikon 4, 1626; Martin Dettling, Schwyzerische Chronik oder Denkwürdigkeiten des Kantons Schwyz, Schwyz 1860, 134 (erwähnt auch 1751 statt 1741).

<sup>93</sup> Werner Röllin, Der Rothenthurmer Tiroler: Eine weitbekannte Schwyzer Fasnachtsgestalt: SVk 67 (1977), 65 ff.; Werner Röllin, Der Rothenthurmer Tiroler, Manuskript (wird im Februar 1979 im BdU veröffentlicht): umfassende Darstellung; BdU 1. und 5. März 1862, 23. Februar 1881, 29. Januar und 1./12./22. Februar 1873, 1. März 1873; 8. August 1852: Theater in Schwyz, von einer Schauspielertruppe «S'letzi Fensterl'n» (der letzte Kiltgang) mit grosser Alpenszene und Gesang in oberösterreichischer Mundart aufgeführt (SGK 1917, 48 f.), am 8. September 1852 das Stück «Das Versprechen hinter'm Herd» mit grosser Szene aus den österreichischen Alpen mit Nationalgesängen (SGK 1919, 46).

<sup>94</sup> Wochenblatt des Bezirkes Höfe 10. Februar 1872: Tirolerfamilie an der Fasnacht in Wollerau aufgetreten.

<sup>95</sup> EA 11. und 18. Februar 1860.

Schwyz und dem Ägerital das fasnächtliche Tirolergewand erst nach Sattel, dann auch nach Rothenthurm, wo sich der Tiroler bis heute als dörflicher Maskentypus zu behaupten vermochte. Während in den 1920er Jahren noch viele Dutzende von Tirolern auf Rothenthurms Strassen und in den Wirtshäusern zu sehen waren, tanzen heute nur mehr 25–30 Vertreter dieses lokalen Maskentypus auf den verschiedenen Tanzplätzen zu Ländler, Schottisch, Polka und Walzer<sup>96</sup>.

Aussehen und Gangart des Rothenthurmer Tirolers verraten noch heute verwandtschaftliche Beziehungen zum eigentlichen Vorbild, dem «Roller» aus Imst/Tirol. Der Rothenthurmer Vertreter trägt eine fleischfarbene Bergamasker-Wachslarve, Samt-Kniehosen in roter, grüner oder blauer Farbe mit tirolermässigem Schnitt und gleichfarbigem Wams, ein weisses Hemd, weisse Strümpfe, halbhohe, schwarze Schuhe, sog. Schnürschuhe oder Bottinen geheissen, seit der «Kostüm-Reform» von 1927 einen grossrandigen Lodenhut mit verschiedenem Putz, der Landessitte gemäss von rechts oben nach links unten schräg über Achsel und Hüfte einen zirka 12 kg schweren mit 48 Kreuzrollen bestückten Rollengurt und in der Hand den aus Schilfblüten (= Busel) und einem Holzstiel gefertigten Buselbesen, woran das Hudibrot zum Auswerfen gesteckt ist<sup>97</sup>.

### Gersau

Die alte, freie, ehemals kleinste Republik der Welt, das Dorf Gersau, kennt heute vor allem das Hudi und den Gersauer Röllli als Fasnachtsgestalten. Der Röllli lehnt sich kostümmässig ganz an dasjenige des Schwyzer und Steiner Blätz. Zur Förderung des lokalen Identitätsgefühles wurde 1947 eine Röllizunft gegründet und neuerdings in Anlehnung an die volksetymologische Deutung des Ortsnamens Gersau von einem alemannischen Personennamen Gerfaz (?) der

<sup>96</sup> BdU 7. Februar 1885, 24. Februar 1886, 3. März 1886, 12. und 16. Februar 1887, 23. und 27. Februar 1889, 7. Februar 1891, 24. Februar 1892, 11. Februar 1893, 24. Januar 1894, 23. Februar 1895, 1. und 8. Februar 1896, 2. und 16. Februar 1898.– Tiroler-Kostüm aus Rothenthurm im Schweiz. Museum für Volkskunde, Basel: VI 21567: Hemd, Halskragen, moderne Papiermaché-Maske mit aufgeklebtem Bart, weisse Futterkapuze, Handschuhe, Schuhe, wollene Strümpfe. Olivgrünes Samtkleid, Hosen, Gürtel, Hosenträger, Hut mit Silberfressen besetzt. Hosen unten mit Silberfransen, Gürtel und Hut mit Stern und türkischem Halbmond. Schlittengeröll. Einstand: 1955 (Karteikarte).

<sup>97</sup> Röllin, SVk 67 (1977), 65 ff.; Idiotikon I, 1210; Kutter (wie Anm. 2) 170; Schwabe (wie Anm. 71) 40; Brauchtum Zentralschweiz (wie Anm. 71) 31; das Halmziehen von Schilfblüten musste im Lande Schwyz wiederholt verboten werden: 1776 in Eigenriedern (SGK 1901, 37) und 1815 in Eigengütern, Kirchenstreugebieten und in der Gitschenen (SGK 1903, 45).

Lokaltypus Gerfaz, eine Art «wilder Mann» mit knorriger Holzlarve geschaffen<sup>98</sup>.

Das Erscheinen von Maskierten beim Alpbtrieb im Herbst am Ende des Jahres der Alphernten weist auf eine altertümliche, nicht fasnachtsgebundene Maskenzeit hin. An der Gersauer Sennenhilbi erscheinen jährlich wilde Gestalten, Tschämeler genannt, Schemen mit hängender roter Zunge und in aus starkem Drilch gefertigten, mit Tannenbart überzogenen Kleidern, je ein Eichhorn und ein Tanngrotzen auf dem Kopf tragend. Die wilden Männer galten ehemals als Dämonenvertreiber oder Personifizierung der Natur, als Nichtzivilisierte Gegenstück zur Kultur, und sie haben heute die Rolle des gutmütigen «Troll» inne<sup>99</sup>.

### Wollerau

Bereits zur örtlichen Tradition geworden sind die Wollerauer Hexen, Kreationen des ortsansässigen Holzbildhauers Josef Blattmann, im Volksmund «Fisidor» genannt. Er schuf diesen lokalen Maskentypus aus eigener Fantasie im Jahre 1939. Dabei liess er sich für seine, aus Lindenholz geschnitzten Holzlarven vom Erscheinungsbild origineller Visagen einiger Mitbürger inspirieren. 1947 wurde die erste Kollektion von 15 Masken erstmals auswärts anlässlich der Züka in Zürich öffentlich präsentiert. Seit Anfang der 1950er Jahre fertigte auch der damals in der Holzbildhauerei Blattmann tätige, aus Donaueschingen gebürtige Schnitzer Willi Hirt Wollerauer Hexen an mit starkem süddeutschem Hexen-Einschlag. Neue Maskenschöpfungen sind meistens Kopien der Blattmannschen Kreationen aus den 1940er Jahren und stammen von auswärtigen Berufsleuten oder ortsansässigen Amateurschnitzern, z. B. Edi Henggeler.

Die Wollerauer Hexe trägt eine unbemalte, leicht getönte Lindenholzmaske mit Bast-Haartracht, einen Jutensack-Rock und in der Hand eine Schweinsblase oder einen Reisbesen. Diese Hexen sind häufig an kantonalen oder interkantonalen Maskentreffen zu sehen; die zahlreichen Masken gehören teilweise privaten Besitzern. Die

<sup>98</sup> BdU 15. Februar 1977 «Fasnacht in der Republik – 30 Jahre Röllizunft»; Brauchtum Zentralschweiz (wie Anm. 71) 31, 42f.; der «wilde Mann» als Gasthausbezeichnung taucht auch im Lande Schwyz wiederholt auf, so: 1566 Wirt «zum wilden Mann» in Küssnacht (SGK 1912, 36 und 1930, 38), 1764 Wildenmannwirt in Schindellegi (SGK 1901, 23), 1781 Wirt zum «Wilden Mann» in Schindellegi (SGK 1909, 9), 1801 zum «Wilden Mann» in Einsiedeln (SGK 1923, 20).

<sup>99</sup> Brauchtum Zentralschweiz (wie Anm. 71) 94ff.; Birchler (wie Anm. 41) 224ff.; Idiotikon 4, 2010; SAVk 16 (1912), 176f. «Die Tschämmeler»; SVk 50 (1960), 3; Meuli (wie Anm. 39) I, 180 «tanngrotzen».

Fasnachtsgesellschaft Fidelitas besitzt zirka 20 Masken, meist jüngeren Herstellungsdatums<sup>100</sup>.

#### Wilen

Aus der gleichen Werkstatt wie die Wollerau Hexen stammen die leicht farblich gebeizten Wiler Hexen, die Ende der 1940er Jahre ebenfalls von Josef Blattmann geschaffen wurden. Vorbild dazu waren Hexen-Holzlarven des Schwarzwälderraumes. Die Wiler Hexen tragen ein schwarzes Altweiber-Kostüm mit weissem Spitzenunterrock und einem Schirm an der Hand<sup>101</sup>.

#### Schindellegi

Das Schweizerische Museum für Volkskunde in Basel besitzt eine Tiermaske mit beweglichem Unterkiefer aus Schindellegi, wahrscheinlich dem Kreis der benachbarten Zürcher Schnabelgeissen zuzuordnen. Heute sieht man ähnliche Gestalten vereinzelt etwa am Fasnachtszug in Schindellegi, wobei die Maske aus Papiermaché angefertigt wird<sup>102</sup>.

#### March

Wie die Röllli-Maskensammlung von Otto Gentsch im Rempen bei Siebnen zeigt, war der Märchler Röllli im späten 19. Jahrhundert im ganzen Gebiet der Schwyzer March zu sehen. Ursprünglich war er ein Laufnarr im Blätzli-Kleid wie der Urner Drapoling oder der Schwyzer Blätz. Die im Schweizerischen Museum für Volkskunde in Basel aufbewahrte Märchler Maske des späten 18. Jahrhunderts (VI 5091) und die ältesten Masken der Sammlung Gentsch verraten starke Anlehnung an die Larven des Knabenbischofs, der im 18. Jahrhundert nach Thomas Fassbind auch im Lande Schwyz noch bekannt war. Märchler

<sup>100</sup> Werner Röllin, Fasnachts-Einschellen in Wollerau: Herkommen und Entwicklung: Höfner Volksblatt (Hö Vo) 2. März 1973; Röllin, Häxe, Häxe... Zu Gast bei Josef Blattmann: Hö Vo 22. Februar 1974; Röllin, 25 Jahre Beckitogg Wollerau: Hö Vo 7. Februar 1975; Röllin, Wollerauer Fasnachtsgesellschaften: Hö Vo 27. Februar 1976; Fasnachtskalender Wollerau, hrsg. von der Fasnachtsgesellschaft Fidelitas, Wollerau 1978.

<sup>101</sup> Werner Röllin, Die Höfner Fasnachtsgesellschaften im Spiegel der Höfner Presse bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges: Hö Vo 18. Februar 1977; Fasnachtskalender Wollerau (wie Anm. 100) 1978.

<sup>102</sup> SVk 47 (1957), 55 mit Abbildung; Schindellegler Tiermaske im Schweiz. Museum für Volkskunde, Basel: VI 20550: Handmaske, Mund, Augen und Ohren von innen her mit einem Handgriff zu bewegen. Tiermaske. Soll aus privater Hand in Zürich stammen. Aus Holz geschnitzt, bemalt, mit beweglichem Unterkiefer, beweglichen Augen und Ohren. Eselsmaske mit Bart und Pelz am Kopf, das Tuch ist über den Kopf zu stülpen. Die eigentliche Holzmaske kann nicht über den Kopf gestülpt werden. Vom Brauchtum ist nichts bekannt. Eventuell Heische-maske aus der Gegend von Schindellegi. Einstand: 1953 (Karteikarte).

Röllli, kurz der «Märchler» genannt, waren schon im 19. Jahrhundert auch ausserhalb der eigentlichen Stammlande anzutreffen: 1860 als Mietgarderobe («March-Kleider mit Geröll») in Einsiedeln, 1865 als «Röllli», 1875 als «Röllimannen» und später als der «Märchler» an der Fasnacht im Dorfe Schwyz.

In der March tritt der Röllli erstmals erst 1877 in den Schriften (Inserat für Maskengarderobe «ganz neue Röllikleider») auf, und seit jener Zeit hat sich sein äusseres Erscheinungsbild nicht mehr wesentlich geändert, wie die Maskensammlung Gentsch beweist. Sie zeigt deutlich den Werdegang dieses regionalen Holzmaskentypus, dessen heutige Charakteristika sind: die 3 ornamental geschwungenen Stirnfurchen; die aufgemalte Brille als dekorative Zutat und modisches Attribut, vielleicht ursprünglich jemand verspottend; der in stilisierter Makaroniform modellierte, seitlich nach unten gezogene Schnauz, der ursprünglich aufgemalt, später aber in Holz geschnitzt wurde; der stark stilisierte, seitlich unnatürlich hochgezogene, leicht geöffnete, mit sichtbaren, regelmässigen Zahnreihen geschmückte Mund, der ehemals natürlich geformt war; das Grübchen auf dem rundlichen, ebenmässigen Kinn. Die hölzerne Röllilarve mit ihrer breit-ovalen Form und dem warmen, in Ocker/Zinnober-Ton gehaltenen Ölanstrich wirkt alt und ruhig. Zur Glattlarve gehört der Chutz, eine kapuzenähnliche Kopfbedeckung. Als Narrenkleid trägt der Märchler Röllli Jacke und Hose, darüber den mit Pferdeglöcklein besetzten, horizontal über den Lenden getragenen Rollengurt (Gschell/Geröll), woher der Name Röllli stammt. In den mit weissen Handschuhen überzogenen Händen trägt der Märchler Röllli eine Stielbürste. Solche Bürsten trugen die «vermasgierten Laufnarren» schon 1775 in der Schwyzer March.

Otto Gentsch charakterisiert die drei in der March auftretenden verschiedenartigen Rölligestalten wie folgt:

– Des Lachner-Röllis Kleid besteht aus weinrot bis zinnober gefärbtem Wollstoff mit schwarz aufgedruckten, kleinsten, stilisierten Blumenmotiven und weissen oder farbigen Wollfransen-Borden. Der Schnauz an der Maske ist nach oben gezogen. Der erste Lachner-Röllli ist aktenkundlich erstmals für das Jahr 1883 nachgewiesen.

– Dagegen trägt der Siebner-Röllli ein Kleid, das in buntfarbig-ornamentaler Anordnung ganzflächig mit Wollbüscheln besetzt ist, wobei die Rotfarbe dominiert. Das heute mit Tausenden (9–10000) von Wollbüscheln ausgestattete Kleid kann wohl mit guten Gründen als «Wohlstands-Röllli» bezeichnet werden. Der Schnauz an der Siebner-Röllimaske ist nach unten gezogen. Heute ist die Röllizunft Siebner,

die 1933 auf Initiative von Otto Gentsch hin gegründet wurde, Hauptmotor der Siebner Fasnacht, die weitherum als eigentliches Narren-Mekka gilt.

– Ebenso ist der Obermärchler, der Fossli- oder Blätzli-Röllli, vollständig, jedoch mit kleinen, dunkelfarbigen oder bunten Stoffstücklein in quadratischer, runder oder Streifenform schuppenartig überdeckt. Im Gegensatz zum Lachner- und Siebner-Röllli trägt der Fossli eine Drahtlarve<sup>103</sup>.

Neuerdings tritt seit 1975 eine Röllli-Gruppe aus Altendorf in schillernd-buntfarbigem Kostüm auf<sup>104</sup>.

### Einsiedeln

Ein eigentliches Masken-Eldorado ist das Klosterdorf Einsiedeln. Dort sah man noch vor Jahrzehnten ganze Heerscharen von besonderen Maskentypen auf Strassen- und Tanzplätzen wie: Domino (1860)<sup>105</sup>,

<sup>103</sup> Röllin, 100 Jahre Märchler Röllli: Schwyzer Demokrat 28. Januar 1977; Höfner Wochenblatt 6. Januar 1883; Stefan Fuchs, Der Märchler Röllli: Marchring-Heft 15/1977, 27ff.; Gentsch, Vortrag 7. Oktober 1973 (wie Anm. 18); Narrenführer 4. Internationales Maskentreffen 29./30. Januar 1977 in Siebnen, Siebnen 1977; Idiotikon 4, 1084; Id. 6, 881f. «Röllli»; Id. 3, 1006 «Lachner»; EA 28. Januar 1860; SAVk 40 (1942/43), 62: Knabenbischof in Schwyz für die Zeit um 1800 von T. Fassbind bezeugt; Gyr, Heimatschutz 1933, 92; bemalte Drahtlarven trugen die Bauern früher auch in Einsiedeln (vgl. Meinrad Lienert in: Schweizer Volksleben von Brockmann-Jerosch, 1931, 12); in Siebnen werden heute die älteren «Züger-Röllli» (Kleid nur an den Borden mit Wollbüscheln) von den jüngeren «Litschi-Röllli» (bis 10000 Wollbüschel auf Kleid und Chutz) unterschieden; vgl. auch Anm. 44 (VI 5091/VI 8310/VI 2252/VI 16820); zur Stielbürste: 1775 wird am 7. Februar in der March eine «Höfner Jungfer» von einem «vermasgierten Laufnarr» mit einer Bürste geschlagen. Dem schuldigen Balthasar Winet wird vom Dienstagrat der March verboten, diese Fasnachtszeit nicht mehr «in ein vermasgiertes Kleid schliefen und Narrlaufen». Auch den übrigen Laufnarren wird geboten, fremde und einheimische Leute mit «dem neu aufgekommenen Bürsten» ungehindert passieren zu lassen, widrigenfalls ihnen eine «öffentliche Schande» angetan werde (SGK 1910, 11); zum Kleid: der Anzug, worauf die Wollbüschel angebracht werden, besteht aus Baumwolle. Im Jahre 1761 beklagten sich zwei Märchler, dass eine Frau aus Niederurnen Baumwolle zum Spinnen in der March eingeführt habe. Die Bitte, solches zu unterbinden, wird vom gesessenen Landrat zu Schwyz abgelehnt (SGK 1901, 14); zur Gründung der Röllizunft Siebnen: Otto Gentsch schuf Namengebung, Zunftstandarte, ferner «Die zehn Gebote der Märchler Fasnacht» und das Zunftabzeichen.

<sup>104</sup> Fragebogenerhebung beim Röllli-Club Altendorf im Juli 1977: Der Club wurde 1923 gegründet. Das Kostüm besteht aus mit Wollstreifen versehenem rotem Manchester-Stoff und wird seit 1975 durch die Clubmitglieder selbst angefertigt.

<sup>105</sup> EA 18. Februar 1860; Meuli (wie Anm. 39) I, 204; früher wurden die Dominokleider aus billiger, geblumter Persiane hergestellt; weites und langes zeremonielles Kapuzinerkleid, schwarze Halblarve aus Samt, an der ein schwarzes Tüchli hängt zum Bedecken von Mund und Kinn.

Hörelibajass, Mumerie und Johee, Buur, alte Hexe<sup>106</sup>, Teufel (1867 «der Maskenteufel»/1891 «der Teufel»)<sup>107</sup>, den Teufelsfuhrmann, den betrunkenen Fuhrmann, den Näpeler, den Altvater, den Rüdigen, das liederliche Hochzeitspaar, den Mimmelgreis, Ritter (1860)<sup>108</sup>, Waldbruder, Scheller, Tiroler (1860 «Tyroler»)<sup>109</sup>, Schäfer und Schäferin, alte Herren (1860)<sup>110</sup>, Bajazzo (1860 «Bajazzos») und den Märchler (1860 «March-Kleider mit Geröll»), Grossväter (1860)<sup>111</sup>, exotische (1885 «Negerinnen, Chinese, Chineserinnen, Persier, Türke und Türkin»/1896 «Polen»)<sup>112</sup> und andere Charaktermasken oder Nationaltrachten (1860 «alte Schwyzer-Trachten, in- und ausländische Bauertrachten») tragende Hudis<sup>113</sup>. Heute beherrschen am Güdelmontag die Dominos, der Teufel und Hunderte von Groteskmasken aus Papiermaché (Sühudis: 1885 «wüesti Hudi»)<sup>114</sup> die

<sup>106</sup> Martin Gyr, Volksbräuche in Einsiedeln: Heimatschutz 30. September 1933, 81 ff.; Martin Gyr, Einsiedler Volksbräuche, Einsiedeln 1935; Martin Gyr, Schwyzer Volkstum, Nid Holz, näa, Läde, jaha, Einsiedeln 1955; Meuli (wie Anm. 39) I, 203 ff.; Buur mit bemalter Drahtlarve und Rossfisel in der Hand, in ländlicher Festtagstracht der 1820er Jahre, schwarze Kniehose aus Samt, weisse gestrickte Strümpfe, weisses Hemd mit Umlegekragen, schwarze Züttelkappe; die alte buckelige Hexe in abgetragenen Kleidern des 19. Jahrhunderts.

<sup>107</sup> EA 9. März 1867 und 14. Februar 1891; früher trug der Einsiedler Teufel ein Paar Tuchhosen, Gamaschen, einen alten, dunklen Waffenrock und eine hölzerne Gabel (Gamasche = «Überstrumpf»), Leder- oder Stoffbekleidung des Beines), heute wird ein blaues Übergewand und eine Lederschürze getragen. Die Rosshaare sind durch Kaninchenfelle ersetzt worden.

<sup>108</sup> EA 18. Februar 1860; der betrunkene Fuhrmann mit grossem Filzhut, hellblauer Bluse und kurzen Rohrstiefeln; der Näpeler als ausgedienter Soldat in nachlässiger Montur; der Altvater als harmlose Bühnenfigur mit Tabakpfeife im Mund; Ritter in der Façon des 17. Jahrhunderts.

<sup>109</sup> EA 28. Januar 1860 und 18. Februar 1860.

<sup>110</sup> EA 28. Januar 1860.

<sup>111</sup> EA 28. Januar und 18. Februar 1860; Märchler = Märchler Rölly; heute trägt der Hörelibajass eine weisse Haube (vgl. Anm. 71), weisse Jacke und weisse Hose mit Dreieckspitzen, an denen kleine Messingröleli (Glöcklein) hängen. An der Haube sind drei plumpe weisse Höreli (Hörnchen aus Stoff) mit Rölleli angebracht. Der Hörelibajass trägt eine weisse Wachslarve und in der Hand eine Schweinsblase.

<sup>112</sup> EA 14. Februar 1885 und 15. Februar 1896.

<sup>113</sup> EA 6. März 1881 und 19. Februar 1887, ferner 11. Februar 1888, 15. Januar 1890, 14. Februar 1891, 15. Februar 1896, ebenda 28. Januar und 18. Februar 1860.

<sup>114</sup> EA 11. Februar 1885, 26. Januar 1898; der Schmutzige Donnerstag ist der Tag der Sühudi; vgl. Anm. 40. – Einsiedler Masken im Schweiz. Museum für Volkskunde Basel laut Karteikarten: VI 16720: Teufelsmaske, stark gebogene Nase, Hörner, heraushängende Zunge. Hersteller ist Wickart, Einsiedeln. Einstand: 1942; VI 16721: Maske, worin Konfetti in der plastischen Masse sind. Werghaare umrahmen das Gesicht, Einstand: 1941; VI 16022: Sühudigwändli aus Einsiedeln. Einstand: 1941; VI 16023: Sühudi-Jacke mit aufgenähten Spielkarten. Einstand: 1941; VI 16024: Sühudigwändli, Einstand: 1941; VI 16025: Teufelsmaske. Einstand: 1941; VI 15880: Maske aus Leinwand, neu, in Schwyz

fasnachtlichen Strassen Einsiedelns, besonders am legendären Sühdiumzug vom Montagmorgen nach Estomihi. Zu ihnen gesellen sich die seit den 1930er Jahren auftretenden Goldmäuder<sup>115</sup>. Der Tag des Hörelibajass, der Mummerien und Joheen ist der Güdelzischtig. Ein Zeitungsbericht vom Jahre 1890 im «Einsiedler Anzeiger» gibt uns eine erste Beschreibung eines dieser berühmten Maskentypen: «Ein originelles Fasnachtskostüm ist der Johee, und weil ich glaube, es seien noch viele, welchen die Bedeutung dieser Einsiedler-Mummerie noch nicht bekannt ist, bin ich so frei, sie kurz zu erklären. Ein Johee ist bekleidet mit Narrenkappe, glatter Holzlarve, mit kurzen Sammethosen, weissen Strümpfen. Abgesehen von der Narrenkappe, trägt er sich wie ein früherer Schwyzersenn im Feiertagsgewand. In der rechten Hand schwingt er den Reisigbesen, um den Leib geht ihm ein gewaltiger Gurt, dran über dem 'Taschi' die Sennentrichle hängt. Der so bekleidete Johee nun stellt vor: einen ausgelumpten Senn, der den Besen trägt, zum Zeichen, dass bei ihm ausgekehrt ist, und die Treichle, dass er kein Vieh mehr besitzt, und die Schelle selber tragen muss; die Narrenkappe aber besagt, er sei ein Narr, dass er es so weit habe kommen lassen. Die Larve aber will zeigen, dass die Sennen hierzulande gewöhnlich glatt rasirt sind, was auch der Fall ist. Das Brod auswerfen aber soll ein Bild seines frühern Haushaltens sein, er wirft das Brod usw. mit vollen Händen zum Fenster hinaus. Hieraus ersieht man, dass der Johee eine ganz sinnige Mummerie ist, die nicht etwa verschwinden sollte»<sup>116</sup>. Diese Version könnte vom Dichter Meinrad Lienert stammen, der damals Redaktor des Einsiedler Lokalblattes war. Der Volkskundler Martin Gyr wollte in den 1930er

---

hergestellt, offenbar eine Kopie, aus Einsiedeln erworben. Einstand: 1941; VI 43474: Teufelsmaske Einsiedeln, Länge 55 cm, Breite 23 cm, aus Holz geschnitzt, mit roter und weisser Farbe bemalt, Teufel darstellend. Gesicht mit vorstehendem Kinn, echte Tierhörner, Zähne mit Unterkiefer. Maske aus dem 19. Jh. stammend. Haare aus Schaffell mit grobem Sacktuch; VI 20973: Johee Einsiedeln, altes Maskenkostüm, neu geschnittene Maske von Franz Wiflinger, Bildhauer, bemalt von Pater Bernhard Flüeler, Hut von August Gyr hergestellt. Krisbesen. Einstand: 1954; VI 20972: Mummerie Einsiedeln, altes Maskenkostüm (wie 20973); VI 15882: sog. «Kindlifrässer», mit Konfetti beklebt, richtige Zähne, Augenbrauen aus Menschenhaaren, Einstand: 1941; VI 15883: «Güseldragoner», mit zwei Holzzähnen, Bart und Haare aus Kaninchenpelz. Einstand: 1941.

<sup>115</sup> Die Goldmäuder konstituierten sich 1930 als Fasnachtsgesellschaft. Kostüm nach den Ideen von August Gyr in den 1950er Jahren geschaffen: einteiliges schwarzes Gewand mit roten Ärmeln, Kopf mit schwarzer Haube bedeckt, woran rote Höreli mit Messingröleli hängen (ähnlich wie beim Hörelibajass), katerartige Halbmaske. Mäuder = wilder Kater.

<sup>116</sup> EA 22. Februar 1890; Meinrad Lienert in: Volksleben von Brockmann-Jerosch 1931, 12 f. mit ausführlicher Darstellung.



Abb. 1  
Fasnachtstanz  
auf der Land-  
matte zu Schwyz,  
1509. Diebold  
Schilling,  
Luzerner  
Chronik, 1513,  
Fol. 259.  
Zentralbibliothek  
Luzern.



Abb. 2  
«Saupannerzug»  
der Bande vom  
«thorechten  
Leben», 1477.  
Miniatur,  
Diebold Schil-  
ling, amtliche  
Bernerchronik,  
B. III 1484.  
Stadtbibliothek  
Bern.



Abb. 3  
Schweizerisches  
Museum für  
Volkskunde,  
Basel: Muota-  
thaler Maske  
(VI 24 104)  
(links) und  
Märchler Maske  
(VI 5091)  
(rechts), beide  
aus der zweiten  
Hälfte des  
18. Jahrhunderts.



Abb. 4  
Fasnachtsspiel  
von Schwyz  
1865:  
Der alte Herr  
(zweiter von  
rechts), aus:  
Oskar Eberle,  
Fasnachtsspiele,  
VII. Jahrbuch  
der Gesellschaft  
für schweize-  
rische Theater-  
kultur, Luzern  
1935, 24f. Bild 3.



Abb. 5  
«Schweizerischer  
National-Kalen-  
der» 1838 Monat  
Februar:  
Harlekin(rechts).



Abb. 6



Abb. 7

Abb. 6-8

Alte Masken aus dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts im Turmmuseum Schwyz.



Abb. 8



Abb. 9  
Alter Nüssler aus Schwyz im Turm-  
museum Schwyz.



Abb. 10  
Der alte Herr aus Schwyz, dahinter das  
Hudi (alte Frau) (1975).



Abb. 11  
Der Vălădi aus Steinen (1977).



Abb. 12  
Wollerauer Hexe von 1947 (1975).



Abb. 13  
Gerfaz als Reinkarnation der ersten ale-  
mannischen Besiedler von Gersau (1976).



Abb. 14  
Der Blätz von Steinen mit 2000 Stoffrauten am bunten Kostüm.





Seite links, oben:

Seite links, unten links:

Seite links, unten rechts:

Seite rechts:

Abb. 15 Amalia-Familie aus Galgenen.

Abb. 16 Talibasch mit Lällimaske aus Steinen.

Abb. 17 Brunner Bartlivatter mit Fischlägeli.

Abb. 18 Rothenthurmer Tiroler mit schräg getragennem Rollengurt.





Abb. 21 und 22 (Text siehe eine Seite vorher)



Abb. 23 und 24 (Text siehe zwei Seiten vorher)





Abb. 25  
Siebner Fossli mit Drahtmaske im Narrenmuseum Dürrenheim/BRD.



Abb. 26  
Trottä-Mütterli von Pfäffikon SZ (1978).



Abb. 27  
Ryffe-Maa aus Wangen (1977).

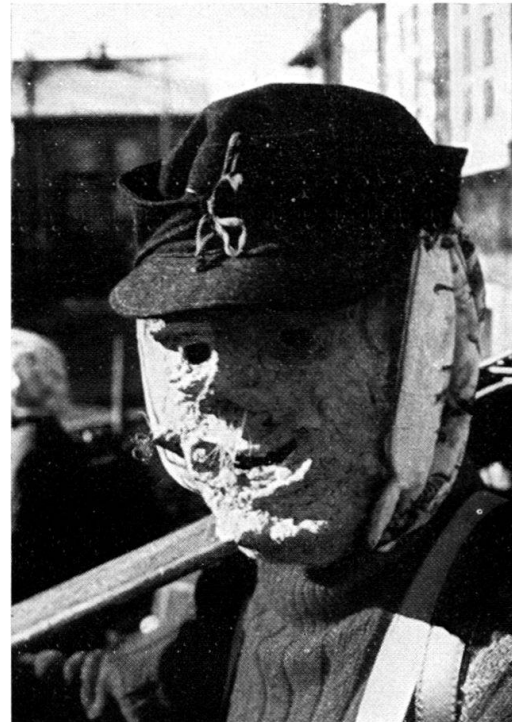


Abb. 28  
Einsiedler Sühudi (1975).

Jahren das Kleid der Joheen als Festtagstracht der 1820er Jahre verstanden wissen und deutete den Gesichtsausdruck der mit einer schwarzen Tüchliperücke versehenen bartlosen Holzlarve als wehmütig. Analog zur Johee interpretierte Martin Gyr die schlanken, leichtfüßigen und Rossschweife schwingenden Mummerien als abgewirtschaftete Fuhrmänner (Rosshändler), deren Holzlarve, die mit einem gepflegten Schnurrbart und einem kraushaarigen Backenbart versehen ist, einen übermütigen Gesichtsausdruck verrate. Über der rechten Schulter der Mummerie hängt ein breites Pferdegeröll («Köpfengeröll»). Mummerien tragen rot-gelb-schwarz gewürfelte Tüchlikleider und einen Filzhut mit Feder und dreifarbigem Band<sup>117</sup>. Die «Mumerieen und Joehen» wurden schon 1882 in der Lokalpresse als «altmodisch» bezeichnet, was auf deren beachtliches Alter hinweist<sup>118</sup>. Die künstlerisch geschnitzten Larven sollen ursprünglich vom Modelleur Fuchs aus der Zeit um 1800 stammen. Tatsächlich gab es nach Linus Birchler in Einsiedeln den Beruf des Larvenmachers noch bis ins 20. Jahrhundert hinein, wobei man an Holz- wie an Wachslarven zu denken hat. Ein Wachsmaskenmacher ist schon für das Jahr 1867 aktenkundlich fassbar<sup>119</sup>.

Die Bedeutungserklärung als «abgewirtschaftete Senntenbauern» für die Joheen und «abgewirtschaftete Fuhrmänner» (Rosshändler) für die Mummerien ist volksetymologisch. In Tat und Wahrheit weisen diese beiden Maskentypen eindeutig ins Land Tirol, nach Imst, Nassereith und Telfs, wo offenbar die Vorbilder der zwei bekannten Einsiedler Maskengestalten zu suchen sind<sup>120</sup>.

Das Wort Mummerie/Mummerei ist um 1510 als neomodisches Lehnwort wahrscheinlich aus dem afrz. *momon* = Maske/*momer* = Mummenschanz treiben ins Deutsche übernommen worden<sup>121</sup>. In den Einsiedler Ratsakten taucht es auf: 1644 «die Mumerieen aller Dinge»/1813 «Mumereyen»/1820 «Mumereyen»/1825 «Mummerienlaufen»/

<sup>117</sup> Vgl. Anm. 106 mit Literaturangaben bei Martin Gyr; SVk 45 (1955), 7ff.

<sup>118</sup> EA 25. Februar 1882.

<sup>119</sup> Vgl. Anm. 72; Gyr, Heimatschutz 1933, 90; L. Birchler (wie Anm. 41) 213: «Bis in dieses Jahrhundert hinein gab es in der Waldstatt den Beruf des Larvenmachers; ich selber kannte noch einen solchen»; EA 2. März 1867; Robert Wildhaber, Gesichtsmasken, in: Masken zwischen Spiel und Ernst, Volksleben 18, Tübingen 1967, 289.

<sup>120</sup> Karl Kugler, Schemenlaufen und Scheibenschlagen in Imst: Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde 17 (1943), 1ff.; Meuli (wie Anm. 39) I, 205ff.; Karl Meuli, Schweizer Masken, Zürich 1943, 157, 162; SVk 13 (1923), 46; SVk 50 (1960), 5; Schwabe (wie Anm. 71) 46ff.; HDA V, 2 (1933), 1800.

<sup>121</sup> Idiotikon 4, 229; Driesen (wie Anm. 57) 141; Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch, Berlin 1963, 492: span. *momo* = Grimasse.

1828 Laufen als «Mummeryen». Karl Meuli leitete das Wort Mummerei von mo-mo, einem Schrecklaut ab<sup>122</sup>.

Nach dem Idiotikon (Band 3) könnte Johe eine substantivisch gebrauchte Zusammensetzung zweier Interjektionen (Jo und he) sein, mit denen eine Maske geneckt werden mochte<sup>123</sup>. In den Einsiedler Akten ist das Wort wie folgt fassbar: 1767 «das so genannte Johe laufen»/1794 «Johen-Laufen»/1813 «Johen laufen»/1814 «Juhen-Laufen»/1820 «Joheelaufen»/1825 «Joheenlaufen»/1828 Laufen als «Joheen»/1836 «Masken- und Johelaufen»<sup>124</sup>.

Es ist schwierig, dieses Joheen-Laufen und Mummereien bereits schon als Beweise für die Existenz zweier ausgebildeter lokaler Maskentypen für die Zeit vor 1800 zu betrachten. Mit der Belegstelle vom 28. Januar 1828, die das Laufen als «Joheen und Mummeryen» deutlich festhält, ist aber das Vorhandensein beider Maskentypen sicher als bezeugt zu betrachten<sup>125</sup>. Seit dem Erscheinen des lokalen Presseorgans «Einsiedler Anzeiger» tauchen zahlreiche Erwähnungen der beiden Maskengestalten auf, so erstmals 1867 «das Schellengeklingel der Joheen und Mummerien»<sup>126</sup>. Weitere Belegstellen sind:

- 1877: «Freilich fehlten diesmal manche Charaktermasken, vielleicht in Folge des schlechten Wetters, z. B. der Johe, welche sonst regelmässig paradirten»<sup>127</sup>.
- 1880: «Eine Banditengesellschaft von lustigen Joheen und Mumerieen machte sich's zur edlen Aufgabe, das Ergebnis ihrer Beute in Form von hunderten von Broden nach alter Väter Sitte, auszuwerfen», nebst eine «Wurstbatterie», die mit einer «Wurstkanone» als «Wurstbombe» ins Volk geschleudert wurde, in Aktion zu setzen<sup>128</sup>.
- 1882: «Auch die altmodischen Mumerieen und Joheen haben ihre Rolle noch nicht ausgespielt und von den Altanen und Fensterischen fliegen zu Hunderten die Brodmütschli auf die geduldigen Köpfe der hungrigen Proletarier»<sup>129</sup>.

<sup>122</sup> Meuli (wie Anm. 39) I, 119; Ochsner, EA 8. Februar 1899; Ochsner, EA Nr. 3/4, 1912; vgl. auch Anm. 18: 1601/1602/1609/1639/1644/1651; Birchler (wie Anm. 41) 216: Mummerei vom heidnischen Gott Momos (Gott der Verstellung), was von Meuli bestritten wird.

<sup>123</sup> Idiotikon 3, 32.

<sup>124</sup> Ochsner, EA Nr. 3/4, 1912; Domiozipfl 17. Februar 1939; vgl. Anm. 18.

<sup>125</sup> Ochsner, EA Nr. 3/4, 1912; Domiozipfl 17. Februar 1939.

<sup>126</sup> EA 9. März 1867.

<sup>127</sup> EA 17. Februar 1877.

<sup>128</sup> EA 14. Februar 1880.

<sup>129</sup> EA 25. Februar 1882.

- 1884: «Mummerien und Joheen spendeten den Armen reichlich Brod»<sup>130</sup>.
- 1891: «in Form einer Kompagnie Mummerien und Joheen nach alter Väter Sitte»<sup>131</sup>.
- 1892: «Die 'Joheen' rückten zum Brodwerfen aus»<sup>132</sup>.
- 1894: «Um 1 Uhr ertönten die gewaltigen Sennentreichlen der Joheen und flott rückten sie umstürmt von lebhaften Mummerien und Bajazzi in's Feld. Nun ging's los mit der Brodhetz: Mir eis, mir eis! 'Natürlich wie immer zuvorderst unsere wanderlustigen Bisässen'. Für etwa 600 Fr. wurde Brod ausgeworfen und es war ein herzerquickender Anblick zu sehen, wie die Kinder nach allen Seiten mit Schlitten und Körben ihr Brod verschleppten»<sup>133</sup>.

Somit ist gesichert: Die Existenz der beiden Maskentypen Mummerie und Johee steht seit dem frühen 19. Jahrhundert fest, und ihr Aufkommen in Einsiedeln muss im Zusammenhang mit den Pilgerströmen von Tirolern nach Einsiedeln, aber auch im Lichte der vielfältigen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Waldstatt und dem Lande Tirol, insbesondere im Bereich der Viehwirtschaft, gesehen werden<sup>134</sup>. Das erste Auftreten dieser beiden Maskengestalten darf aber schon für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts mit guten Gründen vermutet werden. In Einsiedeln haben die beiden ehemaligen Tiroler Fasnachtsgestalten ihre lokale Adaption, aber auch ihre sekundäre, volkstümliche Bedeutung im Laufe des 19. Jahrhunderts erhalten. Das oben erwähnte Brotauswerfen gehört denn auch noch heute zur Hauptaufgabe der beiden Maskenfiguren<sup>135</sup>.

Miteinzubeziehen in die gesamte Problematik über das Aufkommen dieser beiden lokalen Fasnachtsgestalten ist auch die Frage, inwiefern sie in einem Zusammenhang stehen könnten mit der örtlichen Fas-

<sup>130</sup> EA 1. und 5. März 1884.

<sup>131</sup> EA 14. Februar 1891.

<sup>132</sup> EA 5. März 1892; Hö Vo 5. März 1892.

<sup>133</sup> EA 10. Februar 1894, ferner 22. Februar 1896, 26. Januar 1898, 18. Februar 1899.

<sup>134</sup> Meuli (wie Anm. 39) I, 206 Anm. 2; im 18. Jh. gab es immer wieder Tiroler Maurer und Stukkateure als Arbeitskräfte im Lande Schwyz, u.a. 1764 Josef Lochbühler aus dem Tirol als Maurer in Arth (SGK 1930, 4).

<sup>135</sup> Das Brotausteilen hat in Einsiedeln eine lange Tradition. 1681 wurden an der Fasnacht nach altem Brauch zuerst die Frauen der Klosterknechte, und am folgenden Tag die armen Leute zum Fasnachtsmahl in die Stifts-Waschhütte gebeten. Am Fasnachtsmontag kamen 30, am -dienstag 130 Personen, denen Voressen, Rindfleisch, Rüben, Geissbraten, Tranksame und Knechtenbrot aufgetischt wurde (SGK 1915, 11).

nachtstheater-Tradition, die zweifelsohne im 17. und 18. Jh. in Einsiedeln sehr lebendig war, wobei Komödien zur Aufführung gelangten<sup>136</sup>. Diese Theaterstücke waren meistens das Geistesprodukt von Klosterleuten, wurden aber von den Einsiedler Dorfbewohnern aufgeführt. Inwieweit dabei Masken auftraten, ist nicht leicht zu eruieren. Als Maskengestalten bei solchen Einsiedler Fasnachtskomödien sind immerhin bekannt: Der wilde Mann, der Marktschreier, die Sünde mit siebenköpfiger Perücke und Riesen<sup>137</sup>.

### *Neue Schwyzer Maskenkreationen seit 1959*

Interkantonale und internationale Maskentreffen im süddeutschen Sprachraum und zahlreiche Fernseh-Übertragungen von fasnächtlichen Veranstaltungen förderten seit den 1960er Jahren stark das Aufkommen neuer lokaler Maskentypen oder das Wiederaufleben vermeintlich alter Ortsmasken. Anknüpfungspunkte bildeten oder bilden noch immer Orts sagen, Orte des volkstümlichen Aberglaubens in den einzelnen Dorfschaften, pseudo-historische Überlieferungen von Burgstellen, Gemeindewappen usw.

In *Siebnen* kennt man seit 1959 die nach einer Lokalsage geschaffene Stockberghexe mit Holzmaske und braun-grünem Hexenkostüm, eine Art Ersatz für die in der Obermarch im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert bekannten Tannchrieshexen, die als Tannenhexen eine Be-

<sup>136</sup> 1650: Maskeraden fürs Fasnachtstheater «in spielweis» erlaubt (Ochsner, EA 8. Februar 1899); 1687: Am 26. Januar wurde ein Fasnachts-«Actiönlín» aufgeführt; 1700: Am 15. Februar sahen die Einsiedler eine «Comoedi». Zur Garderobenbeschaffung heisst es: «Die Kleidungen waren extra kostlich, theils von unser Comoedi Kammer, theils von des hl. Rosenkrantz Ertzbruderschaft, theils ex Sacristia», also aus dem Kloster. Gezeigt wurde ein Bibelstück mit Herodes und Hierodiades, wobei auch Leute aus Rapperswil, Lachen und Richterswil samt ganz Einsiedeln zusahen; 1701: Am Güdelmontag (7. Februar) wurde ein närrisches «Comicum» vor dem Rathaus «exhibiert»; 1702: Am Schmutzigen Donnerstag führte Wolfgang Linert eine kleine «Comödi» in der Hofstube während drei Stunden auf, was «vill Gelächter» provozierte. Dasselbe Stück zeigte Linert am «Herren Fastnacht»-tag nachmittags öffentlich auch im Dorfe; 1721: Am 17. Februar spielten die Klosterfrauen in der Au von Einsiedeln zur Fasnachtszeit dreimal eine Komödie von jenem Bauern, der im Rausch einschlieff und meinte, ein König zu sein; 1752: Am 12. Februar gelangte an der Fasnacht im Dorf ein Spiel «Der vom Himmel bestrafte Mutwillen» zur Aufführung, wobei u.a. vier Riesen zu Pferd aufmarschierten; 1789: Im Rathaus wurde eine Komödie, deren Titel unbekannt ist, dreimal zur Fasnachtszeit vorgeführt (alle Angaben aus: P. Rudolf Henggeler, Waldstadtdichter, EA Nr. 6, 1932; vgl. auch Anm. 9).

<sup>137</sup> Hans E. Braun, Das Einsiedler Welttheater: Schwyzer Hefte 8/9 (1976), 10ff.; derselbe, Bild und Szene im Einsiedler Wallfahrtstheater: Welttheaterschriften, Heft 1, 59ff., 89 Anm. 385; vgl. Anm. 98 der «wilde Mann».

kleidung aus grünen Tannenzweigen trugen. An diese Tradition knüpft auch die 1961 auf Initiative von Ludwig Isenring geschaffene Siebner Waldhexe an. Gemäss «Chronik über die Siebner Waldhexen» sollen schon 1835 die ersten Vertreter dieses Maskentypus aufgetreten sein. Die heutigen Holzmasken mit Bogennase und spitzem Kinn schuf der Maskenschnitzer Reichmuth<sup>138</sup>.

Das Dorf *Schübelbach* brachte in Anlehnung an ein lokales Sujet anlässlich der Fasnacht 1965 und auf dem Hintergrund einer Ortssage rund um die schreckliche Hexe am dörflichen Dürrbach die Dürrbachhexen hervor. Stirnrunzeln, ein kräftiges und spitzes Kinn, lange gelbe Zähne und eine markante phallusartige Nase sind die Charakteristika dieser Holzmasken, die durch den Larvenschnitzer Reichmuth aus Schwyz bis zum Jahre 1970 geschnitzt und durch den Einsiedler Alois Liebich bemalt wurden. An der kunstvoll kolorierten Holzlarve ist ein halbes isländisches Schaffell als Haartracht angebracht. Den Prototyp der Dürrbachhexen schuf 1966 Martin Vogt, eine erste Gruppe von acht Dürrbachhexen trat 1967 erstmals öffentlich auf. Das Kostüm, das von den Frauen und Verwandten der Cliquesmitglieder hergestellt wird, besteht aus Oberteil und Jupe in blaugrauem Stoff, umfassen von einem Gürtel mit Glocke. Unter dem Kleid sind Spitzenunterhosen zu erblicken. An den Füßen tragen die Dürrbachhexen Holzschuhe (Länderböden) mit übergrossen Gummifüssen. Alle hässlichen, furchterregenden Dürrbach-Hexenkostüme befinden sich im Besitz der 1965 gegründeten Hexenclique, die sich als örtliche Fasnachtsgesellschaft konstituiert hat<sup>139</sup>.

*Tuggen* wartet seit 1975 mit Moorhexen auf in Anlehnung an die frühere Linthebene und deren Sumpflandschaften. Die Idee stammt von Jakob Hegner. Die Moorhexe trägt ein blusenartiges Oberkleid, der Unterteil ist mit vielen Falten versehen. Die buntfarbige Bekleidung weist Moorblumenmusterung auf und wird von den Frauen der Moorhexen-Clique-Mitgliedern zu Hause hergestellt. Die von der Maskenfabrik Müller in Gersau konzipierten und vom Maskenschnitzer Godi Herger in Vitznau fabrizierten Holzmasken zeigen grosse Hakenzähne und Warzen und sind mit einer Fellumrandung und einem Kopftuch eingefasst<sup>140</sup>.

<sup>138</sup> Fragebogen-Erhebung 1977 (FE); Narrenführer Siebner 29./30. Januar 1977.

<sup>139</sup> FE Januar 1978; Geschichtliches um die Dürrbachhexe, hrsg. von den Dürrbachhexen Schübelbach; Fasnachtskalender Wollerau 1978 (wie Anm. 100).

<sup>140</sup> FE 1977.

*Galgenen* führt seine derb drollige Amaliahexe auf eine Vorläuferin aus dem 19. Jahrhundert zurück, die als Originalmaske im Marchmuseum ausgestellt ist. Es handelt sich dabei um eine geschwärzte Röllimaske. Die Amaliahexen erscheinen heute jeweils zur Fasnachtszeit als Mann und Frau samt Kindern. Der moderne Amalia-Maskentypus zeigt eine braune oder schwarze Farbtönung mit leicht braunrötlichem Anstrich, als Chutz dient ein Schaffell. Die Amalia-Holzmasken werden seit 1955 von Franz Deuber geschnitzt. Die als Amaliahexen verkleideten Männer tragen ein Hosenkleid samt Kittel, die Frauen einen Rock mit Bluse, alles in vielfarbigen, gestreiften Stoffplätzchen gehalten und über der Hüfte einen Schellengurt mit Schellen und Rollen<sup>141</sup>.

*Reichenburg* präsentiert zwei Kostüme:

a) die Burgritter mit Ritterkostüm in den Farben der Gemeinde Reichenburg (rot-grün-gold), schwarzer Halbmaske mit Perücke, Säbel, Federhut und Schnabelschuhen, geschaffen nach einem zirka 100 Jahre alten Original-Ritterkostüm und den Ideen des Graphikers Karl Deuber und von Beat Kistler. Das Kostüm wird von den Mitgliedern der 1975 neugegründeten Burgrittergarde getragen, die ihre Daseinsberechtigung und Legitimation von der ehemaligen Burg zu Reichenburg ableitet.

b) den Laui-Tüfel mit Geissenfell-Kapuze und Stoffhörnern, Kutte und Hosen aus braunem Wollstoff mit Geissenfell-Bordüren, Holzlarve, Holzgabel und -schuhen und Kuhkette, eine Ideenschöpfung von Kunstmaler Karl Deuber anhand der Lokalsage um den Teufelstein in der Laui im Guggerwald. Trägerin ist die Narrhalla Reichenburg, die um 1920 gegründete und 1953 wiederbelebte Fasnachtsgesellschaft. Die Holzmaske ist aus Arvenholz geschnitzt und mit grossen, geschlitzten Augen, vorstehenden dunkelroten Augenbrauen, gebogener Nase, schwarzem Kinnbart, dunkelroten Gesichtsfarben und einem Zahn versehen. Die Holzmasken des seit 1975 auftretenden Reichenburger Lautüfels wurden von den Flumser Holzschnitzern Tischhauser und Cavelti hergestellt<sup>142</sup>.

In *Wangen* führen die Ryffe-Lüt ihren Namen seit dem Gründungsjahr 1936 auf eine Ortssage zurück, wonach auf Wangener Genossenboden das Schloss Ryffen gestanden haben soll. Es handelt sich dabei, archäologisch gesehen, um ein altes Bad aus dem 14. Jahrhundert, in den 1930er und in den 1970er Jahren ausgegraben. Der Schlossherr

<sup>141</sup> FE Januar 1978.

<sup>142</sup> FE 1977.

(Ryffe-Herr) und sein Gefolge werden jährlich durch den Prinzen Karneval geweckt, und nach der Fasnacht verschwinden die Ryffe-Lüt wieder im Ryffeloch. Papiermachémaske, Stehkragen, Mantel, Strumpfhosen und Stiefel geben dem Kostüm einen ritterlichen Anstrich. Die Maskenfigur tritt seit 1962 auf und wurde nach der Idee des Amateur-Archäologen J. Melliger von Alois Oberlin geschaffen. In die Herstellung der Kleider teilen sich die Geschwister Glarner aus Wangen und die Geschwister Benz aus Tuggen<sup>143</sup>.

*Lachen* als Bezirkshauptort der March präsentiert seit dem grossen Fasnachtsumzug von 1950 (Motto: «Lachen lächelt») die vom Kunstschaffenden Heinrich Diethelm konzipierten und produzierten Lachner Grinde aus Papiermaché, einen originellen Grossmaskentypus. Seit 1977 treten zudem die Hore-Butzi auf, aus dem Lachner Horn stammend<sup>144</sup>.

*Freienbach* im Bezirk Höfe schuf 1975/76 in Anlehnung an die Rebberge in der Leutschen die Rää-Häxä, eine kuriose Kombination von Lötchentalmaske und grellfarbigem Kostüm in gelb, rot, grün und blau samt Trauben-Ornamenten, eine Ideencreation der örtlichen Fasnachtsgesellschaft.

Die in der gleichen Gemeinde Freienbach domizilierte Fasnachtsgesellschaft *Pfäffikon* verwirklicht dieses Jahr für die Fasnacht 1979 eine langgehegte Maskenidee: Das Trottä-Müetterli anhand einer Ortssage aus der Zeit der Französischen Revolution. Die aus der Werkstatt des Holzschnitzers Markus Kläger stammende Arvenholzmaske ahmt ein freundlich lächelndes Altweibergesicht mit Metallbrille und «Kopfrikel» nach<sup>145</sup>.

*Seewen* gibt sich mit seiner 1936 unter dem Eindruck der Besetzung von Abessinien gegründeten «Negus-Gesellschaft in Addis-a-Seeba» exotisch. Das neue Kostüm mit einheitlichem Untergewand und prunkvollem Überwurf wurde 1968 kreiert. Mit Ortssagen verbunden sind die beiden Gestalten Seefax, ein mit Seegrass behaarter und mit einer Harpune bewehrter Wassergeist aus dem Lauerzersee und der Zünggelehu, eine Art Vogelgestalt oder wildes Männchen, das nach dem Volksmund am Urmiberg wohnt<sup>146</sup>.

<sup>143</sup> 1482 «bat Ryffen» (Ryffen-Bad) in Nuolen (Heim, Geschichte der March, Bd. I, 69 ff., Bd. II, 100, 226). FE 1977; Fasnachtskalender Wollerau 1977; der «ryffen» erscheint 1520 im Besitz von Ruotsch Vogt aus Wangen (SGK 1933, 59).

<sup>144</sup> Fahrplan Lachner Fasnacht 1978, 17. Jahrgang, Narrhalla Lachen; Fasnachtskalender Wollerau 1978.

<sup>145</sup> Mitteilungen der Fasnachtsgesellschaften Freienbach und Pfäffikon.

<sup>146</sup> FE 1977.

Ebenfalls in den Bereich der Exotik gehört die Kostümierung der Fasnachtsgesellschaft Kalifat Ibagdad (*Ibach*). Dort treten Männer in farbigen Gewändern und Frauen in langen, blauen Röcken und verschleiert als Haremsdamen auf. Die 1921 in Ibach gegründete Gesellschaft taufte sich 1971 in Kalifat Ibagdad um, offenbar in Anlehnung an das Vorbild der Japanesen von Schwyz. Ideenschöpfer für diese fasnächtliche «Metamorphose» war Ernst Trütsch<sup>147</sup>.

### *Schlussfolgerungen*

Die Schwyzer Maskenlandschaft reiht sich bezüglich Herkunft und Formen mühelos in das Gesamtbild unserer Kenntnisse vom Entstehen des schweizerischen Maskenwesens ein. Die wesentlichsten Schlussfolgerungen aus unserem Darstellungsversuch des Schwyzer Maskenwesens sind:

1. Ein kultischer Ursprung der Schwyzer Masken kann nicht nachgewiesen werden, weil eine jahrhundertlange nachweisbare Kontinuität fehlt. Die ersten schriftlichen Zeugnisse über die Existenz von Masken im Lande Schwyz sind spät, d.h. erst im 17. Jahrhundert fassbar. Im Mittelalter wurde offenbar kostümiert, möglicherweise aber ohne Masken Fasnacht gefeiert.

2. Die ältesten typischen Lokalformen einzelner Maskengestalten reichen in ihren Ansätzen höchstens in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts zurück. Thomas Fassbind bezeugt die Existenz von Allgemeinformen einzelner Maskengattungen wie Teufel, Hexe im 18. Jahrhundert. Diese waren aber noch wenig differenziert.

3. Die heute bekannten lokalen Maskentypen haben sich im Laufe des 19. Jahrhunderts aus einfachen Vorformen entwickelt. Das Gros der heute noch bekannten Schwyzer Masken entstand im 19. oder 20. Jahrhundert im Zeichen des wirtschaftlichen und sozialen Umbruches und der Identitätssuche von einzelnen Ort- und Landschaften.

4. Initialzündungen zu Maskenkreationen waren vorab die Fasnachtstheater mit den bekannten Aufzügen im 19. Jahrhundert.

5. Einen wesentlichen Beitrag zur Verbreitung lokaltypischer Masken- und Kostümformen leisteten vor allem im 19. Jahrhundert die Maskengarderobiers. Sie vermieteten zur Fasnachtszeit vielerorts dieselben Maskenkostüme, die vielfach einstige Theaterrequisiten waren. Theater- und Fasnachtskostümierungen lehnten sich stark an den damaligen Folklorismus und die weit verbreitete Sucht nach

<sup>147</sup> FE 1977.

Exotik an, welche die Lust, sich in fremdländischen Kleidern und Trachten zu präsentieren, enorm förderte<sup>148</sup>.

6. Die Schwyzer Maskierten trugen und tragen noch immer vornehmlich anthropomorphe Masken. Theriomorphe Larven waren früher und sind auch heute Raritäten im Kanton Schwyz.

7. Je grotesker eine typische Lokalform erscheint, desto jünger ist sie. Die ältesten erhaltenen Masken vom Ende des 18. und vom Beginn des 19. Jahrhunderts sind noch typische Glattlarven und sehr «brav» und bieder in der Form- und Farbgebung. Fratzenhaft wurden die Schwyzer Masken erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts, insbesondere aber seit den 1950er Jahren.

8. Ganz jung sind die eigentlichen Hexenlarven. Keine geht in ihrem Ursprung vor das 19. Jahrhundert zurück. Die spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Hexenprozesse waren eine so schauerliche und heisse Angelegenheit, dass niemand gewagt hätte, Hexen und Hexenverbrennungen an der Fasnacht zu verulken. Hexenlarven sind daher erst im späten 18. Jahrhundert denkbar, wurden doch auch im Lande Schwyz nach 1753/54 Frauen als Hexen gefoltert, bis sie sich selbst entleibten. Der heutige «Hexenrummel» ist auch im Lande Schwyz als das Produkt des 20. Jahrhunderts zu betrachten<sup>149</sup>.

9. Mit dem Aufkommen der neuen Masken- und Kostümkreationen ist der Historismus, der Versuch, einen Lokaltypus mit einer ortsgeschichtlichen Begebenheit zu begründen, verbunden. Dabei wird etwa eine sagenhafte Begebenheit mit fragwürdiger geschichtlicher Überlieferung zur Rechtfertigung einer Neuschöpfung angeführt. In Tat und Wahrheit entspringen diese neuen lokalen Maskentypen dem Bedürfnis, das eigene Dorf auswärts gebührend präsentieren zu können, um so das dörfliche Prestige- und Identitätsgefühl zu steigern. Sie erfüllen damit eine soziale und integrative Funktion innerhalb der verschiedenen Dorfgemeinschaften.

<sup>148</sup> 1893 vermietete Ferdinand Mäder in Siebnen «Kostüme von der Bundesfeier in Schwyz» (1891 Festspiel zur 600-Jahrfeier der Gründung der Eidgenossenschaft in Schwyz) nebst «eine grosse Auswahl Maskenkleider» als Fasnachtsgarderobe (March-Anzeiger 1. Februar 1893; Höfner Wochenblatt 4. und 8. Februar 1893).

<sup>149</sup> 1753: Anna Maria Schmidig aus dem Muotathal wird als Hexe gefoltert, bekennt jedoch nichts und entleibt sich im Kerker. Ihr Leib wird auf Geheiss des zweifachen Landrates vom Scharfrichter zum Fenster hinausgeworfen und samt allem Gewand in einem abgelegenen Gestrüpp tief in der Erde verscharrt (SGK 1918, 55); 1754: Rosa N. wird als Hexe eingesperrt, über acht Wochen hart gefoltert, bekennt aber trotz 60 einvernommenen Zeugen nichts und entleibt sich in der Gefangenschaft. Ihr Leib wird nachts vom Scharfrichter zum Fenster hinausgeworfen und an einem abgelegenen Ort heimlich verscharrt, die Kleider aber verbrannt (Martin Dettling, Schwyzerische Chronik, Schwyz 1860, 365 f.).

*Nachträge zu Anmerkungen*

- 9 1829: Schauspieldirektor Jos. Lingg möchte an der Fasnacht in Schwyz acht Vorstellungen geben. Um Spielerlaubnis bitten auch die Studenten den Schwyzer Wochenrat (SGK 1910, 75).
- 15 1284: Streit um Fasnachtshühner in Küssnacht (SGK 1906, 60); 1402: Fasnachtshühner aus Küssnacht an Schwyz (SGK 1907, 49); 1464: «Vasnacht hünr» aus Reichenburg ans Kloster Einsiedeln (Kothing, Rechtsquellen, 71).  
1573: Beibringung von Gegenbeweisen bis zur nächsten Fasnacht an das Neunergericht der March (SGK 1911, 73).
- 16 vor 1544: «von der alten Fasnacht hin bis zuo ussgenter oster wuchen» im alten Landbuch der March (Kothing, Rechtsquellen, 33).  
1769: Ab alte Fasnacht Jagdverbot mit Hunden in Küssnacht (SGK 1915, 16).
- 35 1829: Acht Theatervorstellungen an der Fasnacht in Schwyz (SGK 1910, 79).
- 44 Zu «Hiesnarren» aus Küssnacht: Franz Wyrsh, Von Hirse und Hirsnarren: Landschaft Küssnacht a.R. Nr. 1, 1957; Josias Clavadetscher, Die Fasnachtsgesellschaft Chalberschwanz und die Blächchutzeler von Küssnacht, Schwyzer Zeitung, 16. Februar 1973; nach Urspeter Schelbert findet das heutige Küssnächter Fasnachtstreiben vor allem an der alten Fasnacht, am ersten Fastensonntag statt, wobei seit einigen Jahren u.a. das Narrenpaar Rigivater und Rigimutter maskiert auftritt (SAV 73, 222 und mündliche Mitteilung vom 3. September 1978).
- 99 Am Eidgenössischen Jodlerfest in Schwyz traten am 2. Juli 1978 vier Tschämeler-Figuren aus Küssnacht im Festumzuge auf, an eine alte lokale Tradition anknüpfend.
- 104 Eine Schlipfloch-Clique konstituierte sich am 17. Dezember 1977 in Altendorf, anknüpfend an ein Erdrutsch-Unglück vom 30. Oktober 1704 im Schlipf-Gebiet und an den Hexenglauben im 18. Jahrhundert. Die Hexen-Holzmaske wird vom Maskenschnitzer Mannhart aus Berschis, die Robe von Martha Oetiker angeliefert. Die Mitgliedschaft bei der Clique ist Männersache, Frauen können als Gönnermitglieder mitmachen (March-Anzeiger, 30. Mai 1978).
- 136 1754: Lustspiel in Einsiedeln mit der Problematik, ob der jungen oder der alten Fasnacht der Vorrang gebühre (SAV 1, 142).

*Abkürzungen*

- SGK Schwyzerischer Geschichtskalender, herausgegeben von 1899 bis 1934, Schwyz
- EA Einsiedler Anzeiger, Einsiedeln
- BdU Bote der Urschweiz, Schwyz
- LNN Luzerner Neueste Nachrichten, Luzern
- HöVo Höfner Volksblatt, Wollerau
- FE Fragebogen-Erhebung

*Bildernachweis*

Die Abbildungen Nr. 14–24 publizieren wir mit der freundlichen Erlaubnis der Kulturkommission des Kantons Schwyz (erschieden in der Zeitschrift «Heimatleben» Nr. 6/1970 und Nr. 1/1971). Alle übrigen Abbildungen sind vom Autor dieses Aufsatzes.